

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Beizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der verheerende Luftschiffangriff auf England am 8. und 9. August.

Starke russische Reserven zum Angriff auf Kowel? — Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe. — Erbitterung Spaniens gegen England.

Von der Westfront.

Die englisch-französischen Angriffe am 14. August.

Aus dem Großen Hauptquartier wird der „Egl. Rdsch.“ geschrieben:

In gleicher Weise, wie die Engländer und Franzosen an der ganzen Westfront mit ihren Artilleriefeuerüberfällen und Patrouillen-Unternehmungen in den Abschnitten wechseln, so verschoben sie in den Kämpfen an der Somme täglich den Schwerpunkt der mit großer Kraftentwicklung vorgetragenen Angriffe, wenn sie nicht glauben, eine besonders empfindliche Stelle gefunden zu haben, an der sie durch Wiederholung ihrer Angriffe Erfolge zu erreichen hoffen. Diesem Grundsatze entsprechend, unternahm englische Divisionen am 14. nach regster, unaufhörlicher Tätigkeit der Artillerie besonders zwischen Ancre und Somme starke Infanterieangriffe im Abschnitt Thiepval—Bozidres—Bazentin-le-Perit und richteten fünfmal hintereinander mit immer neuen Kräften ihre auffallend starken Vorstöße hauptsächlich gegen unsere Stellungen westlich Martinpuich. Diese in großer Hartnäckigkeit ausgeführten Offensivstöße endeten unter ganz ungeheuren Verlusten der Engländer, welche ihren vorgetriebenen Angriffswellen dichte Sperrfeuer gelichtet wurden. Dort, wo es zum Handgemenge kam, wurden sie gleichfalls abgewiesen, bis auf einen kleinen Abschnitt am Wege Thiepval—Bozidres. Die ganze Art der englischen Angriffe läßt erkennen, daß sie mit aller Gewalt, es koste, was es wolle, Vorteile erzwingen wollen.

Gleichzeitig mit dem englischen Vorgehen griffen die Franzosen in der Linie Maurepas—Hem an, ohne jedoch die geringsten Erfolge zu erzielen. Was die Stellungen bei Maurepas betrifft, so kann eigentlich von solchen gerade an dieser Stelle gar nicht die Rede sein, da sich die beiderseitigen Gegner auf dem blanken Boden gegenüberliegen und ihren einzigen Schutz in Granat- oder Minenrichtern finden.

„Druckoffensive.“

Im Berner „Dard“ schreibt Stogemann: Die allgemeine „Druckoffensive“, auf die es die Außenstehenden jetzt angelegt haben — Joffre hat das Wort sanktioniert —, läßt sich nicht unter allen Umständen mechanisch fortsetzen, bis die Belastung des Verteidigers zu groß wird und die umfassensten Konstitutionsstellungen zu Bruch kommen, und selbst das würde, falls der transitorische Moment von den Innenstehenden richtig erfaßt wird, und sie rechtzeitig zum Bewegungskrieg übergehen, nicht ohne weiteres entscheidend wirken. Heute steht die deutsche Front im Westen trotz der Schlacht zwischen Ancre und Somme noch unerschütterlich, und um das „Symbol Verdun“ wütet ein Kampf, der ohne Beispiel ist. Die deutsche Front im Osten ist nördlich des Prippjet vollständig intakt, südlich des Prippjet ist die Front der Verbündeten stark nach rückwärts in Bewegung gekommen und an zwei Stellen, und zwar in Wolhynien und Südbulgarien, sehr tief eingebuchtet worden, eine Zerreißen ist indes noch nicht erfolgt. Der Einbruch der Italiener bei Görz

ist ein erschwerendes Moment für die Verteidigung der Südfront der Mittelmächte und deutet auf Schwächung der österreichischen Kraft, eine Entscheidung ist jedoch damit noch keineswegs gegeben. Ich halte es für gefährlich und gewagt, die Kriegslage auf alle diese Momente hin einseitig festlegen zu wollen. Das wird erst in einigen Wochen möglich sein, wenn wir über das Wachstum des Druckes und seine Wirkung mehr Erfahrungen gesammelt haben und festgestellt ist, ob die Mittelmächte dem ständig wirkenden und gesteigerten Druck in Ermangelung genügender Angriffskräfte lediglich defensiv begangen oder ob sie den Gegner zu ermatten und ihre Truppe einzufahren trachten, um im gegebenen Augenblick wieder zur Offensive überzugehen, die jetzt nur von den Türken in Südpersien und Armenien und am Suezkanal entfaltet wird.

Der König von England auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

London, 15. August. Nach einer Meldung des „New York Bureau“ weilte der König in der letzten Woche in Frankreich. Er habe die Schützengraben und das Schlachtfeld besucht und sei mit dem König der Belgier, Poincaré und Joffre zusammengetroffen.

Der König von England richtete einen Tagesbefehl an seine Armee, in dem es heißt: Mit großem Vergnügen und mit großer Befriedigung habe ich eine Woche bei meiner Armee zugebracht. Tag und Nacht habe ich Gelegenheit gehabt, Ortschaften zu besuchen, wo wütend gekämpft worden ist. Ich habe gesehen, welche Ansprüche an den Mut und die physische Leistungsfähigkeit meiner Truppen gestellt werden, wenn es gilt, Stellungen anzugreifen und zu erobern, die während zweier Jahre vorbereitet sind und bis zum äußersten verteidigt werden. Glaubt nicht, daß ich und Eure Bundesgenossen jemals die schweren Opfer vergessen werden, die Ihr gebracht habt. Diese Opfer sind nicht vergeblich gewesen. Niemals wird die Armee der Verbündeten aufhören zu kämpfen, bevor nicht unsere Sache gesiegt hat.

Kanadas Reserven erschöpft?

Die „Times“ meldet aus Montreal, daß infolge des zunehmenden Arbeitermangels in Kanada die kanadische Regierung voraussichtlich beschließen werde, außer den jetzt in der Ausbildung begriffenen Mannschaften in diesem Jahre weitere Kontingente nicht mehr nach Europa zu schicken. Wie verlautet, macht die Anwerbung von amerikanischen Erntearbeitern für den kanadischen Landbau wegen der hohen Löhne, die in den Vereinigten Staaten gezahlt werden, nur langsame Fortschritte.

Englischer Tarif für Kriegsbeute.

In der englischen Armee wie in der englischen Flotte ist eine lange Reihe von Preisen ausgesetzt für die Erbeutung feindlicher Kriegsmaterialien und dergl., für die Gefangenennahme von Offizieren und Soldaten. Die Preise für Geschütze betragen 5 bis 50 Pfund Sterling, für eine Fahne 100 Pfund Sterling, für eine Kaiserliche Standarte 250 Pfund Sterling; die Preise für Gefangene gehen von 200 bis 500 Pfund Sterling; am höchsten sind die preußischen Prinzen angesetzt, wenn sie sich fangen lassen, nämlich 500 Pfund; die bayerischen, sächsischen oder

württembergischen sind mit 300 Pfund, andere mit 250 Pfund Sterling bewertet. Ein Kommandierender General ebenso mit 250 Pfund, ein einfacher General mit 150, ein Stabsoffizier mit 100 Pfund, ein Hauptmann mit 50 Pfund, ein Leutnant mit 25 Pfund, ein Soldat oder Unteroffizier mit 2 Pfund Sterling. Solche Preislisten hat man wiederholt bei Gefangenen gefunden.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 16. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Raume des Capul haben die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch das Ersürmen der Höhe Stara Wipezyna ausgebaut. Die Kämpfe in diesem Gebiete waren überaus erbittert. Bei Horozanka westlich von Monasterzyska wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab. An einer Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch Gegenstoß geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Abteilungen der polnischen Legion stießen südlich von Gulemicze am Stochod erfolgreich vor. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellungen östlich der Linie Salcaus-Vortobja und bei Doppachiasolla. Fast überall konnte der Ansturm schon durch unser Feuer abgewiesen werden. An einzelnen Stellen aber, wo es den Italienern gelang, in unseren vordersten Gräben Fuß zu fassen, waren sie durch Gegenangriff bald hinausgeworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in den Händen unserer Truppen, die dem Feinde schwerste Verluste beibrachten und 480 Gefangene, darunter einen Oberleutnant und sieben andere Offiziere, sechs Maschinengewehre und zwei Minenwerfer abnahmen. Das Feldjäger-Bataillon Nr. 2 und Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 24 und Nr. 48 haben sich in diesen Kämpfen besonderes Lob verdient. Bei Zagora scheiterte ein Vorstoß einiger Kompagnien an den Hindernissen unserer Stellung.

An der Dolomitenfront schlug die Besatzung unserer Aufreiß-Stellung einen Angriff im Handgemenge ab. Gegen den Abschnitt des Monte Zebio und des Monte Interrotto gingen nach lebhaftem Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

D i e n.

Russischer Vorstoß auf Kowel?

W. Wien, 16. August. Nach Meldungen aus Petersburg sollen westlich von Luck große russische Reserven, die man auf drei Armeekorps schätzt, zu einem neuen, wohl für Ende des Monats geplanten entscheidenden Vorstoß auf den wichtigen Bahnknotenpunkt Kowel bereitgestellt werden.

Süden.

König Viktor Emanuel an der Isonzofront.

LU. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Görz besuchte König Viktor Emanuel die Stellungen auf dem rechten Ufer des Isonzo. Der König machte photographische Aufnahmen und gab seiner Bewunderung über die ausgedehnten feindlichen Schützenunterstände Ausdruck. Die verstärkte österreichische Artillerietätigkeit gab ihm Anlaß zu kritischen Bemerkungen. Der Berichterstatter des „Secolo“ sieht schwere Kämpfe zwischen Sabotino und der Küste voraus, wo die Oesterreicher starke Reserven heranzuführen.

Die Italiener haben ihre Stellungen eher verschlechtert als verbessert.

so urteilt ein so besonnenen Militärkritiker wie der Schweizer Stemann. Die italienische Isonzo-Offensive, so schreibt er, scheint mit ihrem Nordflügel am Monte Gabriele angeordnet zu sein und hat das übereilte Vordringen nach österreichischer Meldung mit schweren blutigen und einem unblutigen Verlust von 5000 Mann bezahlt. Gelingt es den Italienern nicht, sich aus der Wippachmulde zu entwickeln, so haben sie ihre Stellung trotz Eroberung der Podgora und der Einnahme von Görz eher verschlechtert als verbessert.

Giolitti über den Krieg Italiens.

Lugano, 15. August. In seiner gestrigen mit Spannung erwarteten Rede zur Eröffnung der Verhandlungen des Provinzialrates von Cuneo erinnerte Giolitti eingangs an seine Worte an dieser selben Stelle am 5. Juli 1915, mit denen er auf die schweren Opfer hingewiesen habe, die die Unternehmung Italiens von der Nation fordern werde, daß aber kein Opfer zu groß sein werde, in Anbetracht dessen, daß vom Ausgange des Krieges die Zukunft Italiens abhängt. „Fünfzehn Kriegsmonate haben gezeigt, daß die italienische Nation die schwersten Opfer mit Festigkeit zu ertragen weiß. Der Kampf werde vielleicht noch lange währen und schwer sein, aber die innige Einigkeit zwischen Soldaten und Volk, bereit zu jedem Opfer, werde der Nation den Sieg bringen und mit diesem die Erfüllung ihrer Aspirationen. Das Ende der größten Menschenschlächtereie, die die Geschichte kennt, muß uns einen sicheren Frieden bringen, der uns und den anderen Völkern erlaubt, den Marsch auf dem Wege des Fortschritts zu einer höheren Kultur und einer besseren sozialen Gerechtigkeit wieder aufzunehmen, so daß die Ursachen für die Konflikte unter den Völkern aufhören.“ Die Rede wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen.

Luft- und Seekrieg.

Die verheerenden Luftschiffangriffe auf England am 8. und 9. August.

WZ. Berlin, 17. August. Ueber die beim Luftschiffangriff am 8. und 9. August auf die englische Küste erzielten Erfolge ist trotz möglicher Geheimhaltung durch die englischen Behörden folgendes bekannt geworden:

In Hull, am Humber, wurden in der Dockstation der North-Eastern-Eisenbahngesellschaft sowie in Holzlagern in der Nähe davon große Brände verursacht. Die Kohlenübernahmefähigkeiten am Humber und die Kai-Anlagen wurden schwer beschädigt, eine Munitionsfabrik in Brand gesetzt. Eine Monumentalbrücke wurde völlig zerstört, das große Zollhaus und verschiedene Häuser in seiner Nähe sind bis auf den Grund abgebrannt. Großer Schaden wurde in den Alexandrabocks angerichtet. Ein ganzes Dock soll unbrauchbar gemacht worden sein. Ferner wurde festgestellt, daß zwei bei Hawthorn, Pielise & Co. (Selburn) auf Stapel liegende Torpedoboote vernichtet wurden. Bei Gates Head ist ebenfalls eine Munitionsfabrik in die Luft geflogen.

Außerdem werden sonst noch sehr schwere Materialschäden gemeldet. Ein Ladung nehmender russischer Dampfer wurde total vernichtet. In Middlesborough, West-Hartlepool und Whitby wurden große Brände, besonders von Fabriken, und Einstürze von Lagerhäusern am Vier festgestellt.

Allgemein herrscht in England große Trauer und Bestürzung über diese neuen großen Erfolge unserer Luftschiffe. Die Erregung unter der Bevölkerung ist groß. Der Regierung werden schwere Vorwürfe gemacht. Mit Schrecken sieht man neuen Angriffen entgegen. Die Vorschriften über das Abblenden sowie sonstige Abwehrmaßnahmen werden dauernd nach Möglichkeit verschärft.

Luftkämpfe über Valona und Triest.

In der Nacht vom 14. zum 15. August vollführte ein Seeflugzeuggeschwader einen Angriff gegen Valona. Es wurden Voltreffer in einer Mörserbatterie, in einem Barackenlager, in einem Pagerhaus und auf einem Schiffe erzielt und zahlreiche Brände erzeugt. Trotz heftiger Abwehr sind die elf Flugzeuge unversehrt ein-

gerückt. Am 14. August vormittags griffen sieben feindliche Seeflugzeuge, größtenteils französische, unter dem Schutz von drei französischen Kampffliegern und gedeckt durch feindliche Torpedo-Einheiten und Motorboote, welche sich in hoher See hielten, Triest an. Eigene Flugzeuge liegen zur Bekämpfung auf. Einienenschiffleutnant Danfield zwang im Luftkampf ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen mitten im Golse, dessen Insassen verwundet sein dürften, verfolgte sodann ein zweites und brachte es im Luftkampfe zum lächerlichen Absturz bei Miramare. Die Insassen haben dabei den Tod gefunden. Das ganz zertrümmerte Flugzeug „S. V. C. 308“ wurde von uns eingebracht. Die feindlichen Flieger warfen mehrere Bomben über dem Hafen ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Soweit bekannt, wurden zwei Personen getötet, eine schwer und eine leicht verwundet.

A. u. I. Notenkoumando.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

LU. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Ymuiden, daß das gestern dort angelommene Fischerboot „Wilhelmina“ von einem deutschen U-Boot angehalten wurde. Das Fischerboot fischte, so berichtet der Führer, ganz allein auf 87 Grad nördlicher Breite, 1 Grad östlicher Länge, und hatte den ganzen Tag zwei graue deutsche Unterseeboote zur Gesellschaft. Aus südlicher Richtung näherten sich langsam drei englische Fischerboote. Noch bevor wir uns recht bestimmen konnten, wurden die Fischerboote von den U-Booten beschossen. Die Fischereien in westlicher Richtung, verfolgt von den Unterseebooten. Ein drittes Unterseeboot kam aus südlicher Richtung und nahm an der Beschließung teil. Nach einer guten Stunde erblickten wir in der Richtung, in der die englischen Fischerboote geflohen waren, gewaltige Rauchfäden, sodas höchstwahrscheinlich ein Fischerboot in Brand geschossen worden ist. Von den anderen haben wir nichts mehr gehört und gesehen.

WZ. (Agence Havas.) Das spanische Schiff „Vagajarr“ ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

WZ. Ymuiden, 10. August. Nach einem Verleht des in Ymuiden angekommenen Heringsloggers „Caterina“ ist der holländische Motorfisher „Somio“ aus Kopenhagen von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen worden. Die aus 11 Mann bestehende Besatzung wurde von dem Unterseeboot nach dem Logger gebracht, der wegen Plankmangels fünf der Getreideeinen einem anderen holländischen Fischerfahrzeug übergab. Später wurden sämtliche Schiffbrüchige von einem britischen Torpedoboot übernommen.

Die Unterseebootgefahr im Mittelmeer.

„Echo de Paris“ meldet: Seit Beginn dieses Monats sind vierzig italienische, französische und englische Dampfer allein im Mitteländischen Meer versenkt worden. Alle Blätter besprechen die Vergrößerung der Unterseebootgefahr in den südlichen Gewässern und sagen, daß die erneute Verschärfung des Unterseebootkrieges offenbar nicht nur im Kanal und in der Nordsee, sondern auch im Mitteländischen Meer eingetreten sei.

Neues über das Handels-U-Boot „Deutschland“.

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine Unterredung des Sonderberichterstatters Pasztor von Budapest. „Es ist“ mit dem Präsidenten der Ocean-Reederei, Alfred Rohmann, der u. a. sagte: Die Erbauung der Handelsunterseeboote war nur eine Frage der Zeit. Die Kieler Werft „Germania“ hat das Meisterwerk in kurzen sechs Monaten vollbracht. Kapitän König hat aus Amerika gemeldet, daß Kumpf und Maschine tadellos sind. Infolge der unbedingten Geheimhaltung war die Aufnahme der Ladung, die Vorbereitung der Ankunft in Amerika und die Beschaffung der für „Deutschland“ bestimmten Ladung sehr schwierig. Wo die viele Millionen werte Ladung eingelagert sei, wane er nicht verraten. Mißgeschick war es, die „Deutschland“ in einem Umkreise von hundert Metern mit Fallstößen und Drahthindernissen, sowie von vier Schlepplässen im Hafen von Baltimore zu umgeben. Die amerikanische Regierung habe sich durchaus korrekt neutral benommen. Bei der Abfahrt von „Deutschland“, sagte Rohmann, waren nur der Geschäftsführer Stapenfeld und ich anwesend. Es bleibt mir ein unvergesslicher Anblick, wie das Boot lautlos abfuhr. Auf eine weitere Anfrage erklärte Rohmann, daß noch Unterseehandelsboote im Bau seien.

Norwegen gegen die bewaffneten Handelschiffe.

Kristiania, 16. August. Das norwegische Justizministerium richtete ein Rundschreiben an sämtliche Polizeibehörden, genau zu untersuchen, ob Handelschiffe, die norwegische Häfen anlaufen, bewaffnet sind. Bewaffnete Handelschiffe dürfen danach norwegische Häfen nicht wieder verlassen, bevor sie von der Militärbehörde untersucht sind und deren Abfahrtsverlaufs erhalten haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. August. Das Eisene Kreuz 1. Klasse für einen Rabbiner. Der als Selbsteistlicher seine Tätigkeit ausübende Rabbiner Dr. Steinthal (Charlottenburg) ist, der „B. Z.“ zufolge, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. Er ist der siebente Selbsteistliche und zugleich der erste jüdische Kultusbeamte, der das Ehrenzeichen 1. Klasse erhielt.

— Das Ende einer armen Reichen. Aufsteigend in tiefster Dürftigkeit starb im Hause Putilamerstraße 20 eine verwitwete Frau Friederike Pfaffe, geb. Schmidt. Sie ging stets in Lumpen einher, und um ihren Dungen zu stillen, umkreiste sie die Müllkästen und holte sich irgendetwas noch Eshares heraus. Frau Pf. hauste bei einem Alosenempfänger, der vor einem Monat das Zeitliche segnete; ihm ist sie nun, 74 Jahre alt, gefolgt. Von ihrem Hinscheiden wurde die Armenverwaltung benachrichtigt, um die Beerdigung zu bewirken. Zugleich

wurde die Kriminalpolizei in Kenntnis gesetzt, da man die Frau tot aufgefunden hatte und mit der Möglichkeit eines Verbrechens zu rechnen war. Bei der Durchsuchung des Zimmers stieß man auf Briefschaften, und als man diese prüfte, wurde ein Brief der Reichsbank entdeckt, in dem dieser Bettlerin geraten wurde, ihre italienischen Renten im Betrage von 10 000 Mark im Interesse der Kriegsanleihe zu verkaufen. Nunmehr begab man sich zur Reichsbank, um dort zu vernehmen, daß die Pfaffe ein Guthaben von 23 800 Mark besaß. Außerdem fand sich noch ein Sparlassenbuch über 1000 Mk. vor. Es kam auch ein Testament zum Vorschein, das ihr Mann gemacht hatte. Daraus ergab sich, daß die Universalerbin des von ihm erworbenen Vermögens war. Angehörige hat die Frau nicht hinterlassen. Da sie von der Stadt keine Unterstützung empfing, so hat diese auch keine Ansprüche an das Vermögen, auf das voraussichtlich nunmehr der Staat seine Hand legen dürfte.

— Einem der Getreidehändler? Der Leiter des Kriegsgetreideamtes in Luchel, Berndt, ist den Blättern zufolge verhaftet worden. Er dürfte an den Getreidehändler zwischen Westpreußen und Berlin beteiligt sein.

Senftenberg. Eine gefährliche Fahrt mit einem Luftballon unternahm im Ort Grube die der 14jährige Sohn des Arbeiters Vertram. Dort hatte dieser Lage ein Luftballon eine Zwischenlandung vorgenommen und zwei Insassen ausgelegt. Als der dritte Insasse dann zur Weiterfahrt allein aufstieg, hielt sich an dem Seil der Knabe Vertram an, der das Signal „Loslassen!“ überhört hatte. In kurzer Zeit befand sich der Ballon in einer Höhe von 1500 bis 2000 Metern, als der Ballonführer an dem Seil den unwilligen Mitschüler entdeckte. Der Führer nahm sofort zwischen Seidlich und Sorno eine Landung vor. Wie durch ein Wunder war der Knabe nicht herabgestürzt. Beim Aufstieg hatte sich nämlich das Seil des Ballons um ein Ende des Knaben verwickelt und so den Absturz des Unvorsichtigen verhindert.

Stettin. Schweres Unwetter in Pommern. Ueber Gollnow wüthete am Dienstag drei Stunden lang ein schweres Gewitter von fast beispielloser Heftigkeit. Ein wolkenbruchartiger Regen setzte in wenigen Minuten die Straßen unter Wasser. In mehreren Stellen änderte der Blitz. Am Viehmarkt schlug der Blitz in vier Scheunen ein, sie sind leider ein Opfer der Flammen geworden. In Grünhorst, Ausbau Gollnow, wurde durch Blitzschlag die Scheune eines Kärbers angezündet, die mit den anliegenden Stallungen verbrannte, es ist auch Vieh in den Flammen umgekommen. Ein zweiter Bericht meldet aus Diepenow: Der heftige Nordweststurm hat ansehend mehrere Menschenleben aus der Schiffsahrtreibenden Bevölkerung gefordert. Nach dem Sturm wurde von Diepenower Fischern auf der Höhe der Oderbank ein Fahrzeug gefischt, das Kloben schwamm. Es sind auch drei Leichen von unbekanntem Fischer angekommen worden.

Cheunich. Entdeckung eines schweren Verbrechens. In einem Hause der Dorohoenstraße wurde die Leiche des Expedienten Wagner an einem Daken an der Decke hängend mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Seine Frau lag gleichfalls tot in einer großen Blutschlache auf dem Fußboden mit drei Stichwunden in der Brust. Die Ursachen der Tat, die in den Nachmittagsstunden begangen sein muß, sind noch nicht geklärt. Wahrscheinlich ist der Mann, der stark nervenleidend war, der Täter.

Rottweil. Der Fliegerangriff auf die Pulverfabrik. Ueber den Fliegerangriff waren widerprechende Meldungen verbreitet; in der einen war nur von einem Flieger die Rede, während andere von einem Geschwader von dreißig Flugzeugen sprachen. Tatsächlich ist von keiner Stelle weder in Württemberg noch im sonstigen deutschen Reichsgebiet von dem Zug eines solchen Geschwaders irgendetwas bemerkt worden. Festgestellt ist nur, daß ein Flieger offenbar in sehr großer Höhe bis in die Nähe von Rottweil gekommen und dann im Gleitflug niedergegangen war. Der Beirath der Fabrik ist nicht wesentlich gestört worden.

Daxreit. Chamberlain-Stewart — deutscher Staatsbürger. Der Schriftsteller Houston Chamberlain-Stewart, von Geburt ein Engländer, der schon viele Jahre als Schwiegersohn von Frau Cosima Wagner in Daxreit lebt, und wegen der Kriegsanfänge, mit denen er die weltgeschichtliche Mission des Germanentums nachdrücklich betont, sehr bekannt wurde, ist (dem „L. A.“ zufolge) auf eine vor längerer Zeit gemachte Eingabe hin deutscher Staatsbürger geworden.

Deutschland und die Schweiz.

WZ. Bern, 16. August. Der Berner Korrespondent der „Gazette de Basle“ schreibt zu den kommenden wirtschaftlichen Unterhandlungen mit Deutschland, es sei nicht schwierig, festzustellen, daß das Beschließen der Pariser Unterhandlungen dem Sympathien der deutschen Schweiz für den Bestand einen schweren Schlag versetzt habe, und zwar in dem Augenblick, wo der Umschwung in der Stimmung sich bereits geltend gemacht hatte. Der allgemeine Ton der Pressekommentare sei um so enttäuschter, als man in der deutschen Schweiz gewisse Hoffnungen hatte, die man in anderen Bundesorten nicht hegte. Deutschland habe ungewissheit einen diplomatischen Erfolg davongetragen, den es jetzt verstoßen oder vernichten könne. Falls aber Deutschland die Drohungen seines Ultimatus bei den Unterhandlungen zur Ausführung brächte, würde die Lage sich wieder zugunsten der Alliierten verschieben, was nicht im Interesse der Mittelmächte läge.

WZ. Bern, 17. August. Im Bundesrat wurden in einer Sonderung am Nachmittag die bevorstehenden Verhandlungen mit Deutschland erörtert. Ueber den Verlauf der Verhandlungen werden bis zu deren Abschluß keinerlei Mitteilungen gemacht werden.

Botschafter über die deutsche Schutztruppe.

Reuter meldet aus Durban: Botschafter ist von einem Besuche des General Smuts zurückgekehrt. Er äußerte sich gegenüber einem Journalisten mit Befriedigung über die Fortschritte der Operationen in Deutsch-Ostafrika. Die Anhänglichkeit der Truppen an General Smuts sei bewundernswürdig. Man habe große Schwierigkeiten, die manchmal unüberwindlich schienen, hinter sich. Tiere und Menschen seien von Krankheiten heimgefangen worden. Die eingeborenen Streitkräfte der Deutschen kämpften außerordentlich gut und die Führung der deutschen Truppen sei erstklassig. Die deutschen Soldaten verdienen alle Hochachtung. Besonders geschätzt seien sie in dem Bau von Feldbefestigungen, die man wiederholt unter sehr mißlichen Verhältnissen habe erstärken müssen. Trotzdem nehmen die Operationen einen befriedigenden Verlauf, und man hoffe, binnen kurzem die deutschen Streitkräfte vollständig umzulagern zu können. Da das Gebiet des Tanganika-Sees von den Verbündeten besetzt sei, hätten die Deutschen keine Gelegenheit mehr, Reserven heranzuziehen. Botschafter war sehr optimistisch und glaubt, daß der Feldzug in Deutsch-Ostafrika bald beendet sein wird.

Erörterung in Spanien gegen Portugal.

Aus Genf meldet die „Deutsche Tageszeitung“: Selbstsam widersprechende Gerüchte beschäftigen die Pariser politischen Kreise bezüglich Spaniens, wozu selbst die Erörterung gegen Portugal gehörig zählt. Der Bitterverband beschließt einen allzu großen Einfluß der spanischen Nationalisten, welche eine Annexion Portugals wünschen, falls portugiesische Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz kämpfen. Andererseits ist die öffentliche Meinung Spaniens durch eine auffällig große Zahl gegenwärtig in portugiesischen Häfen geleiteter französischer Offiziere und Matrosen beeinflusst.

Freundlichere Gestaltung des rumänisch-bulgarischen Verhältnisses.

WAB. Sofia, 16. August. Seit vier bis fünf Jahren freundschaftlicher. Günstig wird die Bereitwilligkeit der rumänischen Regierung hinsichtlich der raschen Abwicklung des jüngst zustande gekommenen Warenaustauschabkommens beurteilt, nach dem Bulgarien Salz und Petroleum von Rumänien, dieses dagegen Tabak aus Bulgarien erhält. Die rumänischen Delegationen sind bereits gestern hier eingetroffen. Den Äußerungen rumänischer Diplomaten zufolge kam später auch die Frage des Austausches anderer Artikel an die Reihe. Der in Regierungskreisen herrschende Optimismus gründet sich natürlich nicht bloß auf den Abschluß und die Durchführung des Warenaustauschabkommens. Der hiesige rumänische Gesandte Deruffi ist gestern nach Bukarest abgereist und kehrt nach zehn Tagen wieder hierher zurück.

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn. Die Mission des Grafen Andrássy. Nach einer „N. Z.“-Meldung aus Wien konferierte Graf Andrássy am 15. d. Mts. lange mit Baron Durian. Am Nachmittag empfing er den Besuch des Grafen Mensdorff-Pouilly, des früheren Votschafters in London. Später besuchte Graf Andrássy den deutschen Votschafter Tschirch-Boegendorff.

Rumänien. Ein Bukarester Bubenstreik. Ein deutscher Zeitungsberichterbatter erhielt in Bukarest auf der Terrasse eines Kaffeehauses, als er ruhig Zeitung las, hinterücks einen schweren Stockschlag auf den Kopf, sodaß er sich die stark blutende Wunde im Krankenhaus verbinden lassen mußte. Die Polizei, an die er sich dann wandte, sprach ihm zwar ihr Bedauern aus,

leitete aber keine Untersuchung ein, da der Täter unbekannt sei. Im Namen des anständigen Teiles der Bukarester Presse erschien eine Journalistenabordnung bei dem Angegriffenen im Hotel, um ihm ihr Bedauern auszusprechen.

Rußland. Die russischen Betrügereien. „Wetsehernde Wremja“ meldet, daß bei zahllosen Mitgliedern der russischen Finanz- und Handelswelt und der Banken in Verbindung mit den Spekulationschwüdeln des Rubins und Konfekten Hauszuchtungen vorgenommen wurden. Sie führten in einer Reihe von Städten zur Entdeckung von ungeheuren Mengen von Fuder. Bei der Bank für Außenhandel wurden 175 000 Rub entbeut, in Moskau 800 000 Rub, in Wladimirowgorod 50 000 Rub, in Kiew, dem Zentrum des russischen Zuckermarktes, lagern unübersehbare Vorräte. Täglich werden neue Betrügereien angezeigter Mitglieder des russischen Handels und der Finanzwelt vorgenommen.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Flottenverkleinerung der Union. Das Repräsentantenhaus hat das Flottenbauprogramm des Senats angenommen. Das Marinepersonal wird um 7400 Mann vermindert werden.

Letzte Nachrichten.

Weitere Freigabe von Staatsbrennspiritus.

Berlin, 17. August. Die Spirituszentrale ist ermächtigt worden, statt der bisherigen 25 Prozent vom 1. September 1916 an 40 Prozent des früheren Verbrauchs an vollständig vergälltem Brennspiritus für häusliche Zwecke (Kochspiritus) in den Verkauf zu bringen. Bis zu 30 Prozent sind zu dem bisherigen Preise von 0,55 M. für das Liter gegen Bezugsmarken, die von den Gemeindefiskusverwaltung ausgegeben werden, zu liefern, während der Rest bis zu 10 Prozent zu dem gleichfalls unverändert gebliebenen höheren Preis von 1,50 M. für das Liter verkauft werden darf.

Schwere Meuterei auf einem feindlichen Kriegsschiff. Berlin, 17. August. Das „B. Z.“ meldet aus Dugano: Einem Bericht zufolge soll auf einem bei vor Libia liegenden Kriegsschiffe eine schwere Meuterei stattgefunden haben, bei der ein Ulanenschiffleutnant von der revoltierenden Mannschaft getötet worden sei.

Feuer in einem französischen Truppenlager. WAB. Bern, 16. August. „Leit Journal“ berichtet in dem großen Truppenlager Alois Feuer ausbrach ausgebrochen, die in weniger als einer Stunde alle Baracken einschloß. Angeblich fand keine Opfer zu beklagen. Der Schaden soll sehr bedeutend sein.

Der Verkaufsvertrag bezüglich der dänisch-westindischen Inseln ruht. WAB. Kopenhagen, 16. August. (Meldung des „Mitteilenden Bureau“.) In der Sitzung des dänisch-konstituierten Ausschusses, die über die dänisch-westindischen Inseln beraten werden sollte, wurde heute nachmittags unterbrochen, als der Ministerpräsident die Parteiführer zu einer Konferenz zusammenberief. Nach der Konferenz erklärte allgemein im Reichstag, daß über die Bedanke eines Koalitionsministeriums in den nächsten Tagen beraten werden wird. Die verschiedenen politischen Parteien werden zu Parteisitzungen in den nächsten Tagen zusammenberufen. Der Verkaufsvertrag ruht vorläufig.

Der Fall Fryatt im Unterhaus. WAB. London, 16. August. Reuter. (Unterhaus.) Sir Edward Carson fragte, welche Schritte die Regierung in der Angelegenheit der Ermordung Fryatts zu tun gedenke. Asquith antwortete: Die Regierung ist entschlossen, die Wiederannahme des diplomatischen Verkehrs mit Deutschland nach dem Erbege nicht zu dulden, bis Genehmigung für die Ermordung Fryatts gegeben ist. Einige unserer Verbündeten haben unter Brutaltäten zu leiden gehabt, die sogar noch ärger und zahlreicher waren, als die uns durch das Vorgehen der deutschen Behörden zugefügten. Wir besetzen mit ihnen

über die besten und wirksamsten Schritte, die unternommen werden können, und darüber, auf welchen Bedingungen wir bei Friedensschluß bestehen müssen, um uns die Genugtuung zu sichern, die die Gerechtigkeit verlangt. (Beifälliger Beifall.)

Der Eisenbahnerstreik in Amerika.

WAB. Washington, 15. August. (Meldung des „New Yorker Bureau“.) Präsident Wilson hat einen vollständigen Plan für die Verlegung des Eisenbahnerstreikes ausgearbeitet. Es steht die Annahme des Achtstundentages und die regelmäßige Bezahlung von Ueberstunden bevor.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WAB. Großes Hauptquartier, 17. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Feuer erreichte westlich von Wytschaete sowie am und südlich vom Kanal La Bassée zeitweise große Heftigkeit.

Nachdem bereits am Morgen harte englische Angriffe auf der Linie Dilliers-Poizieux und westlich des Bourcauwaldes abgewiesen waren, sind abends nach starkem Vorbereitungsfeuer und mit erheblichen Kräften die Engländer zwischen Poizieux und dem Bourcauwald, die Franzosen zwischen Guillemont und der Somme zum Sturm vorgegangen. Der Sturm ist gescheitert, ebenso wie die mehrfachen von den Franzosen bis zu fünf Malen versuchten nächtlichen Wiederholungen.

Nach hartnäckigem Kampfe wurden westlich des Bourcauwaldes und südlich von Maurepas eingebrungene Teile des Gegners wieder zurückgeworfen. Die feindlichen Verluste sind groß.

Südlich der Somme wurde in der Gegend von Bellon gekämpft. Die Franzosen haben hier in unserem vordersten Graben in etwa 500 Meter Breite Fuß gefaßt. Ostlich davon und bei Estrées ist der Gegner abgewiesen.

Weiters südlich der Maas war die Artillerietätigkeit wiederholt gesteigert. Der Versuch eines feindlichen Angriffs im Chapitrewald wurde durch Sperrfeuer niedergedrückt.

An zahlreichen Stellen der Front sind französische Patrouillen-Unternehmungen mißlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bestige bis in die Nacht fortgesetzte Angriffe der Russen gegen den Abschnitt Baitow-Barbucom (westlich von Balowe) wurden restlos abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Herzog Carl.

Die Vorstöße des Feindes nördlich des Dnjestr bei Toustoaby-Konczaly blieben auch gestern erfolglos. Es wurden 154 Gefangene eingebracht.

In den Karpathen ist die Höhe Stara Dubczyna (nördlich von Kapul) genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich des Dobranets waren schwache bulgarische Vortruppen feindliche Abteilungen zurück, die auf Dolzezi vorzudringen versuchten.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Für unsere Betriebskasse suchen wir einen tüchtigen, zuverlässigen

Kassenboten

zum Antritt am 1. September.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Angabe, ob Kautions gestellt werden kann, sind zu richten an die Verwaltung des städtischen Gaswerks.

Geeignete Kriegsbeschädigte erhalten den Vorzug. Waldenburg, den 11. August 1916.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren. Kleiderbezugscheine.

Als zuständige Behörde im Sinne der §§ 12 und 13 der Verordnung vom 10. Juli 1916 ist für die Gemeinde Nieder Hermsdorf durch die Ausführungsbestimmungen des Kreis-Ausschusses zu Waldenburg vom 2. August 1916 der unterzeichnete Amtsvorsteher bestimmt worden.

Die Bezugscheine werden im Einwohner-Meldeamt - Amtshaus, Erdgeschoss - ausgestellt.

In Ausübung der mir übertragenen Befugnisse ordne ich hierdurch Folgendes an:

Die Bezugscheine werden nur für die in der Gemeinde Nieder Hermsdorf wohnenden Verbraucher im Einwohner-Meldeamt erteilt, und zwar nur im Bedarfsfalle und nur auf Antrag. Der Antragsteller muß die Notwendigkeit der Anschaffung auf Verlangen darthun. Der Bezugschein ist nicht übertragbar und gibt kein Recht auf Lieferung der Ware, deren Bedarf bescheinigt ist. Die Vordrucke zu den Bezugscheinen werden im Einwohner-Meldeamt und in den in Frage kommenden Geschäften abgegeben. Wer einen Bezugschein benötigt, hat den ordnungsmäßig ausgefüllten Vordruck dem Meldeamt zu übergeben, wo er nach erfolgter Prüfung am folgenden Werktage wieder abgeholt werden kann.

Die Bezugscheine sind stets auf den Namen des Familien-

hauptes auszustellen, auf dessen Rechnung die Anschaffung erfolgt, auch wenn der gewünschte Gegenstand für ein anderes Mitglied der Familie bestimmt ist. In diesem Falle ist auch das Familienmitglied näher zu bezeichnen (z. B. für die Ehefrau, für die erwachsene Tochter Maria und ähnlich). Schlafgänger, Dienstmädchen, selbständige und erwerbstätige Kinder usw., die für eigene Rechnung kaufen, haben einen eigenen Bezugschein auszufüllen.

Die Gewerbetreibenden haben die empfangenen Bezugscheine durch Abschneiden der unteren linken Ecke ungültig zu machen, die ungültigen Scheine zu sammeln und am ersten jeden Monats an die Stadtbekleidungsstelle im verschlossenen Umschlag mit Stückzahl und Firma vorien pünktlich einzuliefern.

Die von mir mit der Ueberwachung der Vorschriften über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren betrauten Personen sind befugt, in die Räume der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 unterstehenden Betriebe einzutreten, die Warenlager und die übrigen Geschäftseinrichtungen zu besichtigen, Auskunft einzuholen und die Geschäftsaufzeichnungen einzusehen. Sie sind verpflichtet, über die Einrichtung und Geschäftsverhältnisse, die hierbei zu ihrer Kenntnis kommen, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gefährlichkeits-Verhältnissen zu beobachten.

Die Polizeibehörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Vorschriften, die ihnen durch die Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren und die zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen auferlegt sind, unzuverlässig zeigen. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet der Regierungspräsident endgültig. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

Zwischenhandlungen gegen die zur Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren erlassenen Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft. Auch kann in besonderen Fällen neben der Strafe die Ware, auf die sich die besondere Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehört oder nicht.

Nieder Hermsdorf, den 16. 8. 16.

Amtsvorsteher.

Bergmann, 28 J., ev., wünscht Bekanntschaft mit anständ. Mädchen mit etwas Vermögen, nicht über 25 Jahre, zwecks späterer Heirat. Photographie erwünscht. Offerten unter D. V. 300 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Große Auktion.

Sonnabend den 19. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich im Saale des Ausschanks der Stadtbrauerei im Auftrage:

1 zweitür. Kleiderschrank, Kommode, Bettsofa, 2 Bettstellen mit Matratzen, Divan, gute Geige, Tisch, Chaiselongue, Federbetten, Sofa, Tafelwaage, Marinette, gr. Spiegel, 1 ein-tür. Kleiderschrank, Küchenbüfett, Küchenschrank, Regulator, Stühle, Sportwagen und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebrauchte, gut erhalten und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

Ein gr. Petroleummosen, auch als Gasofen einzul., ein alter Schrank zu verkaufen. Blümel, Gottesberg, Schulstr. 5.



Am 5. August 1916 starb den Heldentod für sein Vaterland

der Hauptmann
und Bataillonskommandeur

Harry Kupter,

Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse,
Inhaber des Sachsen-Meiningschen Ehrenkreuzes
für Verdienste im Kriege
und Inhaber der Rettungsmedaille.

Er gehörte vom 1. Oktober 1913 bis zum Ausbruch des Krieges als Adjutant des hiesigen Bezirkskommandos unserem Offizier-Korps an. Wir verlieren in ihm einen vorbildlichen Offizier und lieben, treuen Kameraden, dem wir stets ein ehrenvolles Andenken bewahren werden.

Waldenburg, den 16. August 1916.

Das Offizier-Korps
des Landwehrbezirks Waldenburg.

gez. **Duncker,**
Major a. D. und stellvertr. Bezirkskommandeur.



Bei den Kämpfen in Rußland fand im Alter von 31 Jahren den Heldentod

der Lehrer

Herr Ernst Hoffmann

aus Dittersbach,

Sanitätsgefreiter bei den Scharischützen eines Inf.-Regts.

Am 6. d. Mts. traf er bei seiner Truppe ein und schon am 7. ereilte ihn die tödliche Kugel. Seine kranke Mutter und seine jüngere Schwester haben durch seinen Tod ihren liebevollen Versorger, wir haben einen treuen Freund, ein eifriges Mitglied verloren. Gott lohne ihm in der Ewigkeit seine Sohnesliebe und Lehrertreue.

Der Verein katholischer Lehrer von Waldenburg u. Umgegend.
Weese, Vorsitzender.



In den letzten schweren Kämpfen starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sohn, Bruder und Kusine,

der Gefreite
Franz Bittner,

Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12,
im blühenden Alter von 25 1/2 Jahren.

Waldenburg (Cochiusstr. 9), 16. August 1916.

In tiefstem Schmerz:

Die trauernde Mutter und Geschwister.

Das am 15. August nachmittags 2 1/4 Uhr erfolgte Hinscheiden meiner lieben Frau, der guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Helene Seidel

zeigt tiefbetrübt und um stilles Beileid bittend hierdurch an

Hermsdorf, den 16. August 1916.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Seidel.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 19. August, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des evangelischen Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Getreidemähmaschinen
sowie **Grasmähmaschinen**

sind wiederum prompt lieferbar und empfehlen solche billigt

Menzel & Nagel, Maschinenfabrik,
Breslau, Hötchenstraße 36-40.

Nieder Hermisdorf.

Am 15. August ist eine kurze Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung, betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungserbot für Web-, Krift-, Wirk- und Strickgarne, vom 31. Dezember 1915 erschienen. Durch diesen Nachtrag erhält § 4 der genannten Bekanntmachung eine neue Fassung. Die wesentliche Aenderung besteht darin, daß den Warenhäusern weitere 30% und sonstigen offenen Ladengeschäften weitere 20% ihrer Vorräte an Strickgarnen nach dem Stand vom 31. Dezember 1915 zum Kleinverkauf und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe freigegeben werden.

Jedes Warenhaus und jedes offene Ladengeschäft ist aber berechtigt, einschließlich der seit dem 31. Dezember 1915 bereits veräußerten Strickgarne mindestens 25 kg aus eigenen Vorräten zu verkaufen, auch wenn diese 25 kg mehr ausmachen, als die angegebenen Prozentsätze.

Die Bedingungen, daß die zum Verkauf freigegebenen Mengen tatsächlich zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe feilgehalten werden und der Verkaufspreis nicht höher bemessen werden darf, als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 erzielte Verkaufspreis, sind unverändert geblieben.

Weitere Freigaben von Strickgarnen bei Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften sind für einen späteren noch zu bestimmenden Zeitpunkt in Aussicht genommen.

Einzelanträge auf Freigabe sind zu unterlassen, weil sie nicht berücksichtigt werden können.

Die Nachtragsbekanntmachung betrifft lediglich Strickgarne, welche unter Verwendung von Schafwolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaka oder Kaschmir, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle, hergestellt sind. Strickgarne aus baumwollenen Spinnstoffen werden durch die Nachtragsbekanntmachung nicht betroffen; für diese gelten die Anordnungen der Bekanntmachung W. II. 1700/2. 16. K. R. A. vom 1. April 1916.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei der unterzeichneten Behörde einzusehen.

Nieder Hermisdorf, 15. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

Um Geldbeiträge

zur Beschaffung von alkoholfreien Getränken für unsere kämpfenden Truppen bitten

Der Bezirksverein Waldenburg gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

S. A.: Pastor Birmele, Vorsitzender.

Beamten-Wohnungs-Verein zu Waldenburg in Schl.,

G. G. m. b. H.

Am Montag den 28. August d. Js., abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „zum Hohenzollern“ in Waldenburg-Neustadt eine

außerordentliche General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl eines zweiten Vorsitzenden und eines stellvertretenden Kassenwarts.
2. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
3. Anträge und Mitteilungen.

Um zahlreiches Erscheinen erjudt

Der Vorstand.

Kurt Grabhoff.

Häner.

Kaufmann

im besten Alter, vom Militär entlassen, sucht Stellung in Kontor. Offerten unter N. in die Expedition dieses Blattes.

Tücht., mögl. eingeführte **Provisions-Reisende** zum Vertrieb von Stärke-Erbsen und beschlagnahmefreiem Waschlupfer gesucht.

Rudolph Lehmann & Co.,
Chemische Industrie,
Leipzig, Leipzigerhaus.

Ein Dienstmädchen

sucht **Fri. Stenzel,** Glaserei,
Freiburger Str. 1.

Dienstmädchen, welches kinderlieb, für 1. Oktober gesucht. Zu erf. b. Kriebel, Cochiusstr. 8. I.

Hermannstr. 27, Vorderb.,

2 Zimmer, Küche, Entree, nebst Zubehör, sonnig und Straßenfrontseite, per sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres daselbst bei **Cendrowski,**

Stube und Küche 1. Septbr. zu bez. Brangelstraße 5.

Stube, 1. Stock, vorn, 1. Okt. beziehbar **Schachtstr. 13, II.** Sprechzeit: 1 1/2-3, 6 1/2-9 Uhr.

Eine Stube 1. Oktober zu beziehen **Cochiusstraße 6.**

2 große Zimmer und Küche, sonnig, 1. Okt. event. früher zu beziehen, sowie Stube u. Küche 1. Oktober **Scharnhorststraße 1.**

Gut möbl. freundl. Zimmer, vornehm, elektr. Licht, event. mit Pension, bald oder später zu vermieten **Löpscherstraße 1, I, r.**

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten **Sandstraße 2a, 3 Tr. I.**

Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten **Freiburger Straße 13, III, rechts.**

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. **Gottesb. Str. 21, III.**

APOLLO-Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Nur noch bis Freitag:
Der erfolgreichste Detektivschlag.

Der indische

Tod. 5 Akte.

Anfang 6 und 8 1/2 Uhr.

Sägespäne

in Wagonladungen mit 200 Ztr., ein Ztr. zu Mk. 1.00, ab hier liefern
Tippner's Holz- und Hobelwerke
G. m. b. H.,
Mittelsteine.



Spielplan

von Freitag den 18. bis
Dienstag d. 23. Aug. cr.:

Täglich!

Der spannendste Detektiv-Schlag der Gegenwart!

Um

500000 Mark

Großer Detektiv-Film in
4 Akte. / In d. Hauptrolle:
Der berühmte Detektiv
FRED HORST.

Unvergleichlich in Spiel
und Handlung. / Spannung
vom ersten bis zum
letzten Aufzug. / Regie:
Siegfried Dessauer.

Und das reiz. Lustspiel:

Ein Wiener in Berlin.

3 Akte. In d. Hauptrolle:
Der berühmte **Paul Heidemann.**

U.-T. neuester Kriegsbericht
National.

An: Wochentags 6 Uhr,
Sonn- u. Feiertags 4 Uhr.

Demnächst:

Lohengrin!

Orient-

Theater,

Waldenburg,

Freiburger Str. 5.

Größtes u. schönstes Lichtspielhaus am Platz.

Erstaufführung für Waldenburg!

Monopolschlager!

Spielplan

vom 18. bis 21. August:

Kinder-
tränen.

Tiefergreifendes Film-
schauspiel in 3 Abteilungen.

Sommer-Idyll

Lustspiel in 2 Akten.

Sowie der übrige
Spielplan.

Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonn- u. Feiertags 4 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch
ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp.
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine
Marke zur Rückantwort beizulegen.

Rumäniens Politik.

Die „Königliche Zeitung“ gibt einen längeren Bericht des amerikanischen Journalisten Hale, der einen mehrtägigen Besuch in Bukarest gemacht hat, wieder. Hale meldet, die Entscheidung sei nur von nackten Eigeninteressen abhängig. Der König und seine Minister wissen, daß deutsche Truppen nicht weit von der unteren Donau stehen, daß starke türkische Divisionen bereit sind, über den historischen Fluß zu setzen. Die bulgarischen Generale erklären, es sei eine leichte Sache, Bukarest in 5 Tagen zu erreichen. Dabei würden, wie die Rumänen wissen, wenigstens 20 Tage nötig sein, um die russische Armee zu ihrer Unterstützung herbeizuführen. Hale betont den Mangel des Landes an Hilfsmitteln für einen langen Feldzug und Geringfügigkeit der Munitionsvorräte. Rumänien müsse sich daher im letzten Augenblick der siegreichen Parze anschließen. Die Bemühungen des Blerverbandes, Rumänien zum Anschluß zu bewegen, schildert Hale als zurzeit fieberhaft. Sobald russische Rückschläge eintreffen, würde sich die Anregung sofort legen. Einem russischen Einmarsch auf rumänisches Gebiet würde sich, wie Hale versichert, der König unbedingt widersetzen. Er hält Bruttianu für nicht stark genug, einen Staatsstreik gegen den König zu unternehmen.

Ein japanisch-chinesischer Zwischenfall.

Wie bereits gemeldet, töbeten japanische Polizisten 17 japanische und verwundeten aufrührerische chinesische Soldaten in Chengchiatung, 31 Meilen nordwestlich von Mukden.

Nunmehr veröffentlichten die Blätter sensationelle Einzelheiten über die Vorgänge in Chengchiatung. Sie teilen mit, daß die Sache damit begonnen habe, daß ein chinesischer Soldat die Japaner überfiel. Der einzige japanische Polizeibeamte in Chengchiatung begab sich hierauf nach der Kaserne, wo er Protest erhob. Ein chinesischer Soldat tötete den Polizeibeamten mit einem Gewehrschuß. Das hatte zur Folge, daß eine Abteilung japanischer Soldaten nach der Kaserne marschierte. Die Chinesen eröffneten auf die Japaner das Feuer und töteten 17 Mann, darunter den kommandierenden Unterleutnant. Die Blätter melden ferner, daß die chinesische Bevölkerung die in Chengchiatung wohnenden Japaner bedroht habe.

Außerdem liegt noch folgender amtlicher Bericht aus Chengchiatung vor: Neun japanische Soldaten, ein Zivilist und ein Polizeibeamter wurden getötet, sieben japanische Soldaten wurden verwundet. Die chinesischen Verluste werden auf 50 Mann geschätzt. Der Kampf dauerte bis in die Nacht des 14. August fort.

Provinzielles.

Breslau, 17. August. Organisierung der militärischen Erntehilfe. Durch telegraphischen Erlaß des Ministers des Innern ist es sämtlichen Verwaltungsbehörden und Dienststellen zur Pflicht gemacht worden, zur Förderung der schnellen und vollständigen Vergang der diesjährigen Ernte dafür zu sorgen, daß verfügbare Arbeitskräfte jeder Art unter allen Umständen der Landwirtschaft dienstbar gemacht werden. Auch von der Seeresverwaltung wird Anforderungen der Landwirtschaft auf Erntehilfe bereitwillig und in weitestgehendem Maße entsprochen. Wo örtliche Arbeitskräfte oder die nachbarliche Hilfe nicht ausreichen, um die Vergang der Ernte mit Sicherheit durchzuführen, kann, nötigenfalls telegraphisch, militärische Hilfe bei den stellvertretenden Generalkommandos unmittelbar angefordert werden. Neben der Bereitstellung von Arbeitskräften werden die militärischen Kommandobehörden in begründeten Fällen nach Möglichkeit auch Gespanne überlassen. Wo aber jetzt Gespanne zu anderen, nicht dringlichen Zwecken verwendet werden, empfiehlt es sich, si den Landräten zu Erntezwecken anzubieten. Anträge auf militärische Hilfe sind auch zweckmäßigerweise unmittelbar an Truppenteile zu richten, deren Sitz sich in der Nähe der Arbeitsstelle befindet.

Zu der Breslauer Pilzvergiftung schreibt Prof. Dr. Dietrich in der „Schles. Ztg.“ u. a.: Die Erkrankung und die vier Todesfälle in der Familie des Tischlers Muppert sind, wie die meisten derartigen Vergiftungen in Schlesien und Posen während der letzten Jahre, auf den Genuß grüner Knollenblätterpilze (*Amanita phalloides*) zurückzuführen. Sie waren als Hauptbestandteil der getrockneten und später beschlagnahmten Pilze nachzuweisen und fanden sich auch in dem gleichfalls mit Beschlag belegten Rest der Mahlzeit vor; am Aussehen und Geruch, an der Form und Größe der Sporen und dem mikroskopischen Bau des Fruchtkörpers lassen sie sich stets mit Sicherheit erkennen. N. selbst hat die Uebereinstimmung seiner Pilze mit vorgelegten Abbildungen von *Amanita phalloides* bestätigt und die schöne grüne Farbe sowohl wie die dicken Knollen am Grunde, die er mit dem Messer abgeschnitten habe, hervorgehoben. N. hat nach seinen Angaben die Pilze zunächst für giftig gehalten und erst auf die Empfehlung eines anderen Sammlers hin etwa einenhalb Pfund davon nach Haus genommen. Außer wenigen Stücken eines Nöhrenpilzes, wohl des eßbaren Zitronen- oder Sandpilzes (*Boletus variegatus*), enthielt das Gemenge noch rote Täublinge, die von N. mißverständlich „Däumlinge“ genannt wurden. Ist die Unterscheidung

der zahlreichen Arten dieser Gattung schon im frischen Zustande nicht leicht, so kommt bei trockenen Resten stark zerklümmter Pilze eine sichere Bestimmung um so weniger in Betracht. Der Verlauf der Erkrankungen war derselbe wie nach ausschließlichen Genuß von Knollenblätterpilzen. Bei allen Teilnehmern des Mittagsmahles, das, wie stets in diesen Fällen, einen einwandfreien Geschmack besaß, traten die ersten Erscheinungen der Magen- und Darmreizung in der folgenden Nacht (bei N. selbst erst um 5 Uhr morgens) ein. Sie beruhen auf einem weniger gefährlichen Giftstoff des Knollenblätterpilzes, der die roten Blutkörperchen auflöst. Ein zweiter alkaloidähnlicher Bestandteil übt auf Herz und Nervenzentren seine bei etwa 60 v. S. (hier vier von sieben) der Erkrankten tödlichen Wirkungen aus. Die drei am Leben gebliebenen Personen befinden sich, wie es die Regel bildet, wenn die ersten acht Tage der Erkrankung überstanden sind, auf dem Wege der Besserung. Daß eine mitgekochte Zwiebel durch ihre Verferbung die Unwohlsein von Giftpilzen anzeigen soll, ist ein Aberglaube, den man nachgerade für unansprechbar halten muß. Wertvoll ist immerhin, daß es nicht gelangt, diesen einen — man kann fast sagen, einzigen — Giftpilz allgemein bekannt zu machen. Mindestens neun Zehntel aller Todesfälle an Pilzvergiftung wären damit aus der Welt zu schaffen.

Sagan. Der Kaiser bei den Verwundeten. Wie berichtet wird, ist der Kaiser auf der Durchreise zu kurzem Aufenthalt in Sagan eingetroffen und hat das Herzogschloß in Augenschein genommen. Mit einigen dort untergebrachten Verwundeten unterhielt sich der Monarch überaus freundlich und kehrte dann zum Bahnhof zurück.

Wohlau. Drei flüchtige Russen gefangen. Ein seltsames Ergebnis hatte, wie der „Schlesischen Dorfzeitung“ berichtet wird, eine Hirschsagd, die im Dommalvorst von Krehlau abgehalten wurde. Geschossen wurde nichts, aber es wurden drei russische Gefangene „zur Strecke gebracht“. Die Leute sahen verwegen aus, wollten schon 25 Tage unterwegs und aus dem Lager Döberitz entsprungen sein. Sie hatten Viehstopp, Kanne und einen halben Sack Kartoffeln in ihrem Lager. Einer hielt Wache, die anderen beiden schliefen.

Landeshut. Ein Wagen mit Stückgut verbrannt. Auf unerklärliche Weise geriet am Dienstag nachmittags während der Fahrt ein Eisenbahnwagen auf der österröschischen Strecke bei Dittersbach in Brand. Der Wagen, der mit Stückgut beladen war, brannte bis auf das Eisengestell vollständig aus und dieses wurde dann nach dem Bahnhofs gebracht.

ep. Langenbielau. Mäßiger Tod eines Lehrers. Der an der evangelischen Mädchenschule in Ober Langenbielau seit länger als 30 Jahren amtierende Lehrer Böhm wurde von einem jähen Tode ereilt. Nachdem er zwei Stunden unterrichtet hatte und die Freiviertelstunde begann, erlitt er plötzlich einen Blutsturz und verschied nach kurzer Zeit. Anscheinend ist ihm bei dem Bemühen, den vor der Klasse für liegenden Fußabtreter gleiche zu rücken, durch das Bliden ein Blutgefäß zerrissen, welches den Blutsturz und den Tod herbeiführte.

Kriegstaten der Schlesier.

Ein tapferer Jüsilier aus Landeshut.

Zwei Stunden vor Morgengrauen verließ eine Patrouille der 12. Kompanie Jüsilier-Regiments General-Feldmarschall Graf Wolke (Schlesisches) Nr. 38 unter Führung des Leutnants J. den Graben zu einer Erkundung der gegenüberliegenden französischen Stellung, um die Truppenangehörigkeit des Gegners festzustellen. Unter den Teilnehmern befand sich auch der Jüsilier Buchberger aus Landeshut i. Schl. Er war schwächlich und klein, sein Mut war dafür aber um so größer. Erst kürzlich mit dem Nachsatz aus der Heimat angekommen, hatte er schon mehrfach seinen Kompagnieführer gebeten, an der nächsten Unternehmung gegen den Feind teilnehmen zu dürfen. Vorsichtig vorwärts tretend, gelangte die Patrouille nach zwei Stunden an das feindliche Drahtgitter, in das schon vorher unauffällig einige Bliden geschnitten waren. Auf das Zeichen des Führers sprang die Patrouille vor, ein Teil gegen das Drahtgitter, um es mit Handgranaten anzugraben, der andere gegen den Graben, voran Leutnant J., dichtauf gefolgt vom Jüsilier Buchberger. Ein Franzose stand im Anschlag, Buchberger kam ihm zuvor und schoß ihn nieder. Dann stürzte sich der kleine Jüsilier auf einen baumlangen Franzosen, um ihn gefangen zu nehmen. Dieser setzte sich jedoch zur Wehr und wurde im Handgemenge von dem zu Hilfe geeilten Leutnant J. erstochen. Buchberger drang jetzt auf einen dritten Franzosen ein, ergriff ihn und hob ihn auf die Brustwehr, wo ihn zwei Jüsilier in Empfang nahmen und abtransportierten. Nachdem durch Handgranaten mehrere Franzosen außer Gefecht gesetzt worden waren, gab Leutnant J. das Zeichen zum Rückzug. Unversehrt gelangte die Patrouille mit ihrem Gefangenen wieder zur Kompanie. Der tapfere Jüsilier Buchberger wurde noch am selben Tage zum Gefreiten ernannt.

Die Handgranaten des Reservisten Wittke vom 11. Grenadier-Regiment.

In heldenhaftem Aufzuge waren die Höhen von E. genommen, die französischen Gräben überrannt, die über-raschte Besatzung zu Gefangenen gemacht worden. Jetzt galt es, die eroberte Stellung zu halten. Mit allen Mitteln und großer Schnelligkeit hatte der Gegner Verstärkungen herangezogen. Nach harter Artillerievorbereitung gingen die französischen Kolonnen zum Angriff vor. Heiß wütete der Kampf um die Stellung der 12. Kompanie Grenadier-Regiments König Friedrich III. (2. Schließches) Nr. 11. Wiederholt war schon der Gegner mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden, immer wieder drang er in dichten Kolonnen auf den Graben ein. In einer Sappe stand der Gefreite der Reserve Wittke (aus Marschwitz, Kreis Neumarkt) und schleuderte eine Handgranate nach der anderen in die dicht gedrängte, vorwärts stürmende Masse der Angreifer. Juchend räumte der Eisenfagel unter den Franzosen auf: sie mußten sich zurückziehen. Die ein-tretende Gesehtspanne wurde sogleich zum besseren Ausbau der Stellung benutzt; Wittke ließ Sandsäcke füllen und eine Barrikade errichten. Der tapfere Gefreite verließ keinen Augenblick seinen Stand, aufmerksam spähte sein Blick nach dem Feinde. Es wurde Nacht, der Gesehtslärm nahm kein Ende. Da! — dunkle Gestalten vor ihm. „Die Franzosen“, rief er und schon wütheten die Handgranaten unter ihnen, vielstimmiges Geseht hervorrufend. Ununterbrochen setzte Wittke seine wirksamen Handgranatenwirke fort; der Kom drohte zu erlahmen, aber der starke Wille half. Er hielt aus, bis der letzte Franzose verschwunden war. Noch vier Tage lang erneuerte der Feind seine heftigen Angriffe. Gefreiter Wittke hielt unerschütterlich auf seinem schwierigen Posten aus und keinem Gegner gelang es, in den Graben einzudringen. Der stamhafte Gefreite erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Die Ordnung des Verbrauchs der Web-, Wirk- und Strickwaren bei der bürgerl. Bevölkerung.

II.

Der Einführung des Bezugscheines waren naturgemäß die eingehendsten und sorgfältigsten Erwägungen vorausgegangen. Es wäre ja für die Reichsbedarfsstelle und vor allem für die mit der Durchführung der ganzen Maßregeln betrauten Verwaltungsbehörden wesentlich einfacher gewesen, wenn, wie von verschiedenen Seiten angeregt worden war, ein Mindestmaß der verschiedenen Kleidungsstücke für Männer, Frauen und Kinder festgesetzt worden wäre, auf das jedermann Anspruch hätte und über welches hinaus nur erst gegen Bescheinigung des besonderen Bedarfs eine Viefierung von Kleidungs- und Wäscheartikeln gestattet worden wäre. Dabei wären aber zwei wichtige Umstände nicht oder doch nicht genügend berücksichtigt worden. Einmal nämlich pflegen bekanntlich sehr zahlreiche Personen und Familien in allen Kreisen der Bevölkerung einen größeren oder geringeren Vorrat an Wäsche und Kleidern zu besitzen, die doch gerade veranlaßt werden sollten, zunächst einmal ohne Zwangsannahme der allgemeinen Bestände ihren eigenen Vorrat aufzubrauchen. Bei diesen würde also die Aushändigung der auf den Normalbedarf lautenden Anweisung und Bezugscheine zu einer Verschwendung geführt haben, zumal nach den sonst gemachten Erfahrungen mit Sicherheit angenommen werden mußte, daß die meisten derartigen Personen von den ihnen einmal ausgetheilten Bezugscheinen auch Gebrauch gemacht haben würden, ohne daß sie ein wirkliches Bedürfnis dazu gehabt hätten. Und sodann war die ungemessene Verschwendung, die durch die Gewohnheiten und durch die Beschäftigung der Bevölkerung in bezug auf ihre Kleidungen bedingt ist, zu beachten. Was für den Bureau-Arbeiter auf ein Jahr völlig ausreichend erscheint, bedarf der Arbeiter im Freien und in der Schwer-Industrie vielleicht alle drei Monate. Kleidungs- und Wäscheartikel, die die Fabrikarbeiterin vielleicht nach 6-8 Wochen ersetzen muß, bedarf die Frau in den wohlhabenderen Ständen, die sich höchstens mit der oberen Leitung ihres Haushaltes beschäftigt, nötigenfalls während der Dauer des Krieges überhaupt nicht. Der Landwirt hat einen viel größeren Verschleiß in seiner Kleidung als der lediglich im Kontor arbeitende Kaufmann; der Handlungsreisende wird einen wesentlich größeren Aufwand für Kleidung zu machen haben, als der im Lager beschäftigte Handlungsgehilfe; in Berlin oder Hamburg sind ferner die Anschaffungen über die notwendigen Kleidungsstücke zweifellos wesentlich andere, als in einem abgelegenen Schwarzwalddorf wohn. Deshalb konnte man eben nicht auf einen gleichmäßigen normalen Satz für die verschiedenen Bevölkerungsklassen und in den verschiedenen Teilen des Reiches kommen, sondern mußte das grundsätzliche Erfordernis aufstellen, daß in jedem Falle das Bedürfnis zur Beschaffung von Kleidung und Wäscheartikeln dargelegt werden mußte. Dabei soll jedoch nach der Bekanntmachung der Reichsbedarfsstelle vom 3. Juli 1916 (Reichsanzeiger Nr. 157 vom 6. Juli 1916) nicht etwa ein formeller Beweis für das Bedürfnis verlangt werden, sondern nur eine Glaubhaftmachung des behaupteten Bedarfs erfolgen. Ueberdies aber sind in dieser Bekanntmachung noch eine

ganze Anzahl besonderer Umstände hervorgehoben worden, die die Annahme eines gewissen Bedarfs ohne weiteres als begründet erscheinen lassen sollen, und ferner ist für die Kleidung und Wäsche von Kindern, bei denen naturgemäß die Abnutzung verhältnismäßig groß ist, ausdrücklich bestimmt worden, daß die Notwendigkeit der Anschaffung ohne weiteres als begründet angesehen werden kann, wenn die Anträge auf Ausfertigung von Bezugsscheinen sich in mäßigen Grenzen halten und die Annahme begründet erscheint, daß kein übermäßiger Luxus in der Bekleidung der Kinder getrieben wird.

Gewiß ist den Verwaltungsbehörden mit der Ein- und Durchführung dieser Vorschriften wieder ein schweres Stück Arbeit zu dem Zweck auferlegt worden, um unserem Volk auch in bezug auf die Kleidung das Durchhalten bei einer noch so langen Dauer des Krieges zu ermöglichen, und es wird gewiß ganz besonders in den großen Städten der Anspannung aller Kräfte bedürfen, um zur rechten Zeit die notwendige Einrichtung für die Ausgabe der Bezugsscheine zu treffen. Auch wird es namentlich im Anfang gelten, die betreffenden Organe und mit Ausfertigung der Bezugsscheine beauftragten Persönlichkeiten einzuführen und ihre Arbeiten und Entschlüsse mit einer gewissen Nachsicht zu beurteilen. Es steht aber mit Sicherheit zu erwarten, daß sehr bald auf Grund der gegebenen Anweisungen sich eine gewisse feststehende Praxis bilden wird, die später vielleicht dazu führt, einheitlichere Regeln für die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen zu erlassen oder auch die Ausnahmen von der Kontrolle noch weiter zu beschränken oder auszudehnen.

Zu einer Entschärfung über solche Beschränkungen oder Erweiterungen der Ausnahmen und namentlich der Freiliste oder wird man nicht eher gelangen können, bis nicht die Ergebnisse der am 1. August stattfindenden allgemeinen Bestandsaufnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren vorliegen, und sich übersehen läßt, wieviel aus den sonstigen der Reichsbekleidungsstelle zur Verfügung stehenden Quellen für die bürgerliche Bevölkerung des Reiches bereitgestellt werden kann. Diese Bereitstellung hat im übrigen bereits begonnen, und zwar in der Weise, daß erhebliche Mengen von Webwaren dem Großhandel und den Fabrikanten von Webwaren angeboten worden sind. Hierzu hat die Reichsbekleidungsstelle nach Gehör des Aufsichtsrats der Kriegswirtschafts-Kriegsgesellschaft Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle eingesezten Arbeitsausschusses die Waren in größeren Loses an Fabrikanten- und Großhändlerverbände abgegeben mit der Auflage, sie zu ganz bestimmten vorgeschriebenen Preisen in den Handel zu bringen, so zwar, daß auch für den Kleinhandel nur ein beschränkter Verdienst zugelassen worden ist.

Dieser Weg über den Handel ist ferner auch für die Befriedigung der Bedürfnisse der Landes-, der öffentlichen Heil-, Pflege- und Gefangenen-Anstalten und für die Versorgung der bürgerlichen Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst mit Uniformkleidung eingeschlagen worden, indem auch hier nicht eine unmittelbare Lieferung von Waren aus den Beständen der Reichsbekleidungsstelle, sondern nur die Ausstellung des Bezugsscheines in der Reichsbekleidungsstelle erfolgt und dem Handels- und Gewerbestand die Stoffe auf demselben Wege, auf welchem er sie bisher bezogen hat, zugänglich gemacht werden. Dabei werden selbstverständlich gleichfalls bestimmte Preise durch die Reichsbekleidungsstelle festgesetzt werden. Man hofft eben auf diese Weise, obwohl die Erzeugung von Web- und Wirkwaren in Fabriken beim Mangel an Rohmaterialien naturgemäß allmählich aufhört, doch das Erwerbsleben in diesem wichtigen Zweige unserer Volkswirtschaft nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten und weitere Arbeitslosigkeit, namentlich auch im Handelsgewerbe, abhalten zu können. Sicher ist aber schon jetzt, daß durch die getroffenen Maßnahmen eine Not der minderbemittelten Bevölkerung selbst bei noch so langer Dauer des Krieges unbedingt verhindert werden wird.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. August.

* (Das Eisene Kreuz.) Der Kommandeur hiesigen Bezirkskommandos, Major Ducker, hat das Eisene Kreuz erhalten.

* (Aus dem Deutschen Reichs-Anzeiger. Ähnlich.) Seine Majestät der König haben verliehen: die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse: Köhler, Bergbauer in Waldenburg, Faber, Bergbauer in Ober-Waldenburg, Gocz, Kolnarbeiter in Altwasser, Ober, Bergbauer in Ober-Waldenburg, Kargel, Maschinist in Dittersbach, Guder, Bergbauer in Altwasser, Marx, Bergbauer in Ober-Altwasser, Mende, Maurerpolier in Altwasser, Meißner, Bergmann in Weißstein, Fischer, Schlosser in Hermsdorf, Stierschner, Bureaudiar in Gottesberg, Poppe, Grubenschmied in Kolonie Sandberg, Wahlwienner, Grubenschlosser in Ober-Polksitz.

* (Anordnung.) Der stellv. kommandierende General des VI. Armeekorps bestimmt: Der Handel mit Gewehrteilen zu Militärgewehren durch Zwischenhändler ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

C (Einbruch in das evangelische Pfarramt.) Gestern Abend drang ein Dieb durch den leicht verschlossenen Korridor der Pastor Porter'schen Wohnung in das Studierzimmer des Geistlichen, schloß dort die Verbindungstür zum Kirchenbureau auf und öffnete den Schrank, in dem sich Christfäden und auf zwei Zählbreitern Geld befand. Auf dieses hatte es der Eindringling abgesehen, denn er hat nach einigen Geldscheinen gefaßt (es fehlten ein 50-Mark-, einige 20-Mark- und mehrere geringwertigere Scheine,

im ganzen etwa über 100 Mk.). Die ganze Art des Diebstahls läßt auf einen mit den Verhältnissen vertrauten Dieb schließen. Er wußte vermutlich, daß das Porter'sche Ehepaar abwesend ist, denn Pastor prim. Porter weilt zurzeit im Erholungsurlaub in Bad Radowa; der Dieb benutzte ferner die Abwesenheit des an der Kriegsbefehle teilnehmenden Zrl. Porter und des Dienstmädchens, um durch den leicht zu öffnenden Korridor ins Studierzimmer und dann in das Bureau zu dem Gelde zu gelangen. Der Dieb befand sich anscheinend in größter Hast, denn er begnügte sich mit einem raschen Griff und ließ das andere Geld liegen. Zudem befand sich auch noch in zwei Pulten Geld, das am anderen Morgen noch vorgefunden wurde. Die Tat führt bereits auf eine bestimmte Spur, die von der Polizei verfolgt wird.

(Die Eisene Denkmünze.) Im Auftrage der Reichsbank wurde, wie wir bereits meldeten, eine eiserne Denkmünze hergestellt, die an die Entseferer von Gold-



sachen an die Reichsbank als Gedenkstück verliehen werden soll. Wir bringen hiermit eine Abbildung dieser Münze. Wie wir erfahren, ist bis jetzt die Reichsbankfiliale in Striegau als Sammelstelle für Goldsachen bestimmt worden.

* Dittersbach. Lehrer Hoffmann als Held gefallen. Dienstag nachmittag durchlief unser Ort die Trauerkunde, daß der an hiesiger katholischer Schule amtierende Lehrer Ernst Hoffmann am 7. August er bei den Kämpfen in Wolynien gefallen sei. Tief erschüttert waren alle, die den Gefallenen, der seit dem 1. Januar 1912 hier wirkte, kannten. Besonders schwer trug die Kunde seine fränke Mutter und seine Schwester, die in ihm einen mit besonderer Liebe und Treue sorgenden Sohn und Bruder verlieren. Auch seine Kollegen waren tief ergriffen, denn sie verlieren einen treuen Mitarbeiter und warmherzigen, lebenswürdigen Freund. Die Eltern seiner Schüler sind aber ebenfalls in nicht geringerer Trauer verlegt worden, denn Herr Hoffmann war ein liebevoller Lehrer und großer Kinderfreund, den besonders seine Kleinen nie vergessen werden. Am Mittwoch den 16. August versammelten sich Lehrer und Schüler der katholischen Schule, früh 8 Uhr, in der Turnhalle zu einer gemeinsamen Trauerfeier. Rektor Weese hielt an die Versammelten eine warm empfundene Ansprache nach dem Grundgedanken der Gedichtsgelien: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr“. Er hob die Bedeutung des so früh Geschiedenen für seine Hinterbliebenen, für ihn selbst und seine Kollegen und für die Schule hervor und betonte mit vor Mühnung durchdringender Stimme besonders die Aufrichtigkeit und Güte seines Charakters und Wirkens. Sein Tod möge als ein Opfer gelten, das für das Glück und die künftige Größe des geliebten Vaterlandes gebracht worden ist. Am Schlusse legte er den Kindern besonders noch ans Herz, daß sie des geliebten Lehrers eifrig im Gebete gedenken möchten. Gemeinsamer Gesang eröffnete und schloß die ernste und eindrucksvolle Feier.

lo. Gottesberg. Vereinsnotiz. In der gestrigen Sitzung des katholischen Gesellenvereins wurde des jüngst in Deutsch-Ramitz, Kreis Reife, verstorbenen Pfarrers Skopecki, der acht Jahre Seelsorger der hiesigen katholischen Kirchengemeinde und gleichzeitig auch Präses des Vereins war, in üblicher Weise gedacht. Sodann hielt das hier auf Urlaub befindliche Mitglied Brenzel einen Vortrag über die Kämpfe vor Verdun. Zur Anmeldung gelangte ein neues Mitglied.

Nieder Hermsdorf. Holzdiebe richteten in dem Waldbesitz der Gutsbesitzer Reimann und Stephan hierelbst durch Absägen frischer grüner Bäume erheblichen Schaden an. Die Geschädigten setzen für Nachweisung der Täter eine Belohnung aus.

* Altwasser. Die Rote Kreuz-Medaille für seine 17 monatige Tätigkeit als Krankenträger im Osten erhielt der Schütze Erich Steiner, Sohn des Malermeisters Steiner.

Weißstein. Ausländische Eier. — Standesamtliches. Bei dem am nächsten Freitag stattfindenden Warenverkauf der Gemeinde kommen auch ausländische Eier, das Stück zum Preise von 25 Pfennigen, zum Verkauf. — Im Monat Juli betrug die Zahl der Zugänge in der Gemeinde 184, denen ein Abgang von 177 Personen gegenübersteht. Die Zahl der Geburten betrug 15, die der Sterbefälle ebenfalls 15. Eheschließungen wurden 5 vollzogen.

Die Bulgarische Kunstausstellung in der Galerie Vichtenberg in Breslau.

(Nachdruck verboten.)

Am Abende des 20. August wird ein Unternehmen geschlossen, das wert gewesen wäre, nicht nur von 10 000, sondern mindestens von 100 000 Personen besucht zu werden: die Bulgarische Kunstausstellung in den Räumen der Galerie Vichtenberg im Museum der bildenden Künste zu Breslau. Seit Bulgarien in den Bund der Mittelmächte eingetreten ist, sehen wir es mit andern Augen an: es ist uns nicht mehr welkenfern,

sondern nah, nicht mehr gleichgültig, sondern lieb und wert. Wer diese Ausstellung besucht hat, wird noch hinzufügen, daß Bulgarien auch ein Kulturland ist, dessen Künstler und Kunstwerke sich getrost sehen lassen dürfen, trotzdem die bulgarische Kunst noch recht jung ist.

Vor erst 35 Jahren wurde der Maler Professor J. B. Arkwitscha als Zeichenlehrer an das Gymnasium zu Philippopol berufen. Damals waren im ganzen Lande weder Leinwand noch Farben zu haben und auch die Zufuhr vom Auslande erforderte mindestens drei Monate, da es keine Eisenbahnen gab. Noch weniger gab es Modelle, weil jeder meinte, im Laufe eines Jahres sterben zu müssen, wenn er sich malen oder photographieren ließe. Einige wagemutige Künstler lehrten daher diesem unholten Lande spornreichs den Rücken. Da gründete Fürst Ferdinand 1895 eine nationale Schule für die schönen Künste, in der heute 150 bis 200 Schüler von etwa 20 Lehrern unterrichtet werden. Demnächst soll diese Anstalt in eine Akademie umgewandelt werden, in der auch die Pflege des Kunstgewerbes vorgesehen ist.

Wenn man diese erschwerenden Umstände berücksichtigt, so wird man von dem in der Ausstellung Gebotenen geradezu überrascht. Bildnis- und Genremalerei, Landschaften und Charakterköpfe wechseln in bunter Folge und daneben gibt es plastische Werke in Holz, Stein und Bronze.

Den größten Saal nehmen die durch viele Abbildungen in den Zeitschriften bekannt gewordenen lebensgroßen Bilder Zar Ferdinands und seiner armenigen Töchter Endzija und Nadezja, sowie der in Landschaften als Jäger hingemalten Prinzen Boris und Kyryll ein. Der Schöpfer der erstgenannten Bildnisse ist Nikola Michailoff, während Jaroslaw Beschin die Prinzenbilder malte; beide zeigen sich als vollendete Meister. Während aber Michailoff wirkungsvolle Repräsentationsgemälde schuf, wußte Beschin die Eigenart seiner Prinzenbilder durch den Hintergrund und erfrischungsvollen Waldlandschaft zu steigern. Am besten ist aber Meister Arkwitscha vertreten, jener schon genannte älteste Kunstpionier Bulgariens. Er verstand es, das künstlerische Neuland auszunutzen und die prächtigen Charakterköpfe, die reizvollen Szenen des religiösen und öffentlichen Lebens auf die Leinwand zu bannen. Was für ein ehrwürdiger, geistvoller Kopf! Doch diesen Mönch Pauff, der 1763 die erste bulgarische Mahichte schrieb und zur Hochhaltung der Nationalität mahnte! Unwillkürlich erinnert man sich dabei an Dürers herrlichen „Hieronymus im Gehäus“. Wie stimmungsvooll muten uns seine Bilder aus dem eigenartigen religiösen Leben des bulgarischen Volkes an, sein Priester, der einer kranken Frau die reich gestickte Stola aufs demutsvoll gebeugte Haupt legt und für ihre Genesung betet; der andere Pope im wallenden schwarzen Barte, der das ihm am Georgstage dargebrachte Lamm segnet; sein Prunkbild: Begräbnis nach der Trauung, in welcher die stimmungsvoolle Szenerie durch die Farbenpracht und Eigenart der Gewänder noch unendlich vertieft wird; sein an Despreger gemahnender bulgarischer Nationaltanz, in dem auch die Beleuchtung virtuos behandelt ist, und endlich „Die Rosenerte“, die uns ja einen Ausschnitt bulgarischen Volkslebens zeigt, der uns besonders lieb und vertraut ist, seitdem wir Helmut v. Moltkes frische Schilderung der Rosenwunder von Kasanlik kennen und lieben. Aber auch Zigeunerrinnenköpfe, ein Bild des Königs im Ornat des Ordens der Tapferkeit, eine Magedonierin usw. beweisen die Vielseitigkeit dieses Erzmeisters der bulgarischen Malerei.

Die Szenen des öffentlichen Lebens haben in Anton Mitoff einen feinen Beobachter und flotten Darsteller gefunden. Der Reiz des nie oder selten Gesehenen, der bunten Farben und Gewänder, der fremden Blumen und Früchte, der rasierten Gesichter und fehnigen Gestalten, alles getaucht in jonnendurchfluteten Aether des Südens, das spricht aus seinen Bildern, von denen der Simonadenverkäufer, der Markt in Ostbulgarien, der Krenschuchenverkäufer und der Markt vor der Moschee in Sofia besonders zu nennen sind. Daß die junge bulgarische Kunst auch ihre Landschaftsbilderer besitzt, beweist Alexander Mitatoff in seinem Bilde vom bewegten Schwarzen Meere, wie in dessen Gegenstück: „Stille See“, das zeigt ferner Nikola Petroff in seiner erhabenen-lieblichen Gebirgswiese, wie in jenem großartig wirkenden Ausschnitte aus dem Rhodopegebirge, davon zeugen endlich noch eine Anzahl weiterer Meister, die nicht alle genannt werden sollen, ebensowenig es unsere Absicht ist, alle Kunstwerke namentlich anzuführen.

Neben der Malerei kann sich aber auch die Bildnerci mit Ehren sehen lassen. Feine und liebliche Kinder-gesichtchen in Kalkstein oder Marmor lächeln uns an, ernste, leuchtende Jungfrauen-gestalten, wie Andrei Nikoloff's „Gebet“ oder sein „Kauendes Mädchen“, grüßen uns wie aus einer andern Welt.

Dazu gesellen sich uralte Stickerzen aus dem ethnographischen Museum in Sofia, volkstümliche Metallarbeiten mit völlig eigenartigen Mustern und Farbzusammenstellungen. Ein neues Kunstgewerbe ist ja erst im Entstehen.

Viele Bilder sind auch hier in Breslau verkauft worden, andere sind unverkäuflich, da sie aus dem Besitze des Königs Ferdinand oder dem der Königin Eleonora stammen, die über den Ertrag der Ausstellung zu wohltätigen Zwecken verfügt.

Wertvoller als der klingende Erfolg dieser Ausstellung ist aber ohne Zweifel die Anbahnung des Verständnisses und der Achtung einer Nation, mit der wir vereint um unser gutes Recht ringen und die uns in den hoffentlich nicht mehr allzu fernem Friedensjahren durch den Austausch nationaler Erzeugnisse wertvolle Dienste zu leisten berufen ist.

Wettervorhersage für den 18. August.

Veränderlich, stichweise Gewitter, warm.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

nichtet: wie vielen Tausenden und Abertausenden in allen Ländern Europas geht es ebenso. Also das ist es nicht. Aber das kleine angebetete kleine Märgot, während ich im Felde war, nichts Geringeres zu tun gehabt hat, als mir den Verlobungsring zurückzuschicken und sich einem norwischen Schurken in die Arme zu werfen, das . . . das hat mich an der Welt irre gemacht.“

Der Baron fand kein Wort des Trostes mehr. Hier stand man vor einer der unzähligen Katastrophen des Krieges, die schlimmer sind, als Tod und Verurteilung. Und einen solchen Schmerz konnte man nur durch Schweigen ehren. Nachdem er dem Freunde versprochen hatte, in den nächsten Tagen nach ihm zu sehen, ging er langsam, in tiefes Nachsinnen verloren, nach dem an der Mauer des Baumgärtchens gelegenen Parktor zurück, wo die Simonsine auf ihn wartete. —

Zu Hause, auf dem kostbaren Louis-Seize-Schreibtisch, lagen diesmal zwei Telegramme und ein amtliches Schreiben. Als er die Schriftstücke gelesen hatte, mußte der Baron, daß er durch den plötzlichen Zusammenbruch seiner Bank plötzlich ein armer Mann geworden war; das Amtsschreiben sodann enthielt seine Einberufung zum Heere. Frankreich bedurfte bereits seiner alten Dienste, um die drohende Vernichtung hintanzuhalten.

Mons de Saintive warf einen verächtlichen Blick auf das nicht ganz feindliche Schriftstück, in welchem der Angehörige eines so vornehmen Adelsgeschlechtes von der verhassten Republik aufgefordert wurde, sich für sie aufzuopfern. Mit grimmigen Worten schlenkerte er den Brief auf den Teppich. Schauie dann nach der Uhr: oja, es war fast noch Zeit, zur Opère-Bonique zu fahren. —

Gegen drei Uhr morgens erklärte der bide Brasilianer, man habe sich seit Wochen in der Bar noch nicht so gut amüsiert, wie in dieser Nacht. Und es sei wirklich ein furchtbarer Unstun, daß kürzlich einer von den Großen der „Académie“ von der „eingötterten Welt des Krieges“ gesprochen habe. Aber wo denn der Baron bleibe und Solotte, die an der allgemeinen Lustigkeit doch am meisten schuld seien!

In diesem Augenblick kam ein Kellner und flüsterte dem Lebemann etwas ins Ohr. Der Brasilianer wurde aschfahl. Er erhob sich schwerfälligen Schrittes und ging, ein wenig schwankeud, in das prunkvolle kleine Gemach nebenan. Dort lag der Baron. Er hatte ein winziges Loch in der rechten Schläfe. Solotte knarrte irgendwo, auf den dicken Perserteppich hingestreckt, und schlief fest. Sie hatte allzu viele American-Drinks zwischen den Champagner getrunken. —

Shaw gegen Grey.

Zu den wenigen Köpfen in England, die sich während des Krieges ein vernünftiges Urteil gegenüber Deutschland bewahrt haben, gehört der Dichter Vernhard Shaw. Während die leitenden Männer unter den Enttäuschungen, die ihnen der bisherige Verlauf des Krieges gebracht hat, sich immer mehr in blinde Wut hineinreden, statt zur Vermunft zurückzukehren, fährt Shaw unbeeinträchtigt fort, ihnen den Spiegel der Wahrheit vorzuhalten, in dem jeder Unbefangene ihre Mitschuld am Verleuge erkennen kann.

Als bald nach Ausbruch des Krieges hatte er die folgenden Sätze niedergeschrieben, die den Grundfehler der englischen Politik kennzeichnen: „Deutschland befindet sich mit einem feindlichen Frankreich auf der einen Seite und einem feindlichen Rußland auf der anderen in einer so gefährlichen Lage, daß wir auf unserer sicheren Insel uns gar keinen Begriff von der unerträg-

lichen Spannung einer solchen Situation machen können. Hieron haben wir nie gedacht und nie versucht, dies zu berücksichtigen. Durch unsere Blindheit gegen diese Tatsache haben wir den Krieg in Gang gebracht. Wir haben mit Vorbedacht die Spannung dadurch vergrößert, daß wir uns auf ein Bündnis zu Lande und zu Wasser mit Frankreich gegen Deutschland eingelassen haben, ohne zu versuchen, der Wirkung dieses Bündnisses dadurch ein Gegengewicht zu geben, daß wir Deutschland versprochen, Rußland nicht gegen das Deutsche Reich, wenn es Frieden mit Frankreich halte, beizutreten und im Kriegsfall Rußland auch nicht zu erlauben, seine Gränge weiter nach Osten hin auszu dehnen.“

Schon damals stand für Shaw fest, daß die Asquith und Grey fortgesetzt das Parlament mit ihren Ableugnungen der geheimen Abreden mit Frankreich und Rußland getäuscht hatten und daß der deutsche Einmarsch in Belgien ihnen nur ein willkommenes Vorwand war, um mit der neuen Täuschung, daß nämlich England zum Schutze der kleinen belgischen Nation kämpfen müsse, über die alte hinwegzukommen. Gegen eine Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten, in der Grey wieder davon gesprochen hatte, daß England von Deutschland überfallen worden sei, erinnert Shaw jetzt in der Newyorker „Times“ daran, daß schon fünf Jahre vor dem Kriege die englischen Pläne in Flandern sorgfältig vorbereitet worden seien und daß der englische Oberbefehlshaber schon damals das Gelände studiert habe. Shaw nennt es Humbug und Faselrei, wenn Grey von einem freien Europa träume, dabei von Dalmatien, Böhmen, Polen und Schleswig spreche und Indien, Aegypten, Irland, Marokko zu erwähnen vergesse. „Belgien war ebensowenig unabhängig wie Irland. Für Frankreich und England war Belgien das Vorwerk gegen Deutschland.“

Shaw gebraucht hier denselben Ausdruck wie Herr von Bethmann-Hollweg im Reichstage, als er von den realen Garantien sprach, die aus der Sieg unserer Waffen für die Loslösung Belgiens aus den englisch-französischen Banden dringen müsse. Dieses Friedensziel, einerlei in welchen Formen es am zweckmäßigsten verwirklicht werden mag, steht für uns ebenso fest wie die Zurückdrängung der russischen Flut im Osten.

Tageskalender.

18. August.

1642: Guido Reni, ital. Maler, † Bologna (* 4. Nov. 1575, Calvenzano). 1830: Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich, † Schönbrunn. 1870: Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Gravelotte.

Der Krieg.

18. August 1916.

Im Osten räumten die Russen nach dem Fall von Komno auch ihre Stellungen Kalwarja-Zuwalki; deutsche Kräfte erstritten den Narew-Übergang westlich Tylocin, die Armee Gallwitz rückte nördlich Bielsk vor und zwei Forts der Nordfront von Nowa-Georgiewsk wurden erüürt; Prinz Leopold ging über Mielnik hinaus vor und Madensien erzwang den Bugübergang zwischen Niemirow und Janow, auch drangen deutsche Truppen bei Kostino in die Vorstellungen von Brest-Litowsk. Auch die Oesterreicher erkämpften sich den Bugübergang nördlich von Janow und Konstantynow. Niemirow wurde erüürt. — Wiederum einiges Aufsehen machte die Torpedierung des englischen Dampfers „Arabic“, der eine Anzahl Amerikaner trotz aller Warnungen an Bord hatte.

Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Pruscha.

(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

XII.

Baron Heinrich kam nicht dazu, um einen Internisten zu schreiben, denn der Zustand seines Vaters hatte sich selbsterweise fast ebenso plötzlich gebessert, wie er eingetreten war.

Der Baron war wieder völlig bei Bewußtsein, nahm teil an den Mahlzeiten und allen Angelegenheiten des Hauses, und nur ein Zittern in den Händen und eine gewisse Schläffheit der Muskeln erinnerte an seine Krankheit.

Dr. Merkwald, zu dem niemand Vertrauen hatte, wurde abgedankt, und der alte Baron verbat sich sehr energisch, ihn weiterhin als Kranken zu behandeln. Flora war also, vorläufig noch Franz auf ihrem Posten lassend, wieder in ihre Zimmer übergesiedelt, und alles schien wie zuvor.

Und doch war manches anders. Baronin Heinrich hielt sich jetzt viel öfter und länger im Kinderzimmer auf, und wenn auf Floras Wunsch Eugenie auch immer an ihrer Seite blieb, so vermied sie doch nicht mehr so ängstlich wie früher ein Zusammensein mit ihrem Gatten.

Allerdings wurde dabei nur von oder mit Willi gesprochen.

Algers Urlaub ging zu Ende, und er bedauerte es kaum. Denn Gelegenheit, mit Eugenie zu plaudern, fand sich jetzt nur bei Tisch in Gegenwart der anderen, und seine Arbeiten über die neue Pflanze waren abgeschlossen.

Was sollte er länger in Einöde? Manchmal allerdings, wenn er von seiner nahen Abreise sprach, suchte sein Blick wie fragend Eugenie. Aber sie vermied dann, ihn anzusehen.

Frau Lou hatte ihre früheren Gewohnheiten wieder aufgenommen. Sie ritt viel aus, las stundenlang und war im übrigen gegen alle sehr lebenswürdig.

Nur ein sehr aufmerksamer Beobachter hätte zuweilen auf dem Grund ihrer veilschenblauen Augen einen düsteren Strahl aufzuden gesehen.

Josepha spürte ihrer Freundin Wawra nach wie vor nach, konnte aber nie mehr etwas Verdächtiges bemerken.

Dr. Algers war zum ersten Male in den Bibliotheksaal gelangt, und zwar rein aus Zufall. Denn es hatte ihm bisher niemand gesagt,

daß es überhaupt eine eigene Bibliothek gab auf Einöde.

Heute aber, wo es draußen regnete, der alte Baron mit seinem Verwalter Rechnungen durchsah, und Eugenie (leider!) wieder im Kinderzimmer festgehalten war, hatte er aus purer Langeweile die Idee gehabt, sich die Welt — diese in Regen und graue Nebel versunkene Welt — einmal von oben zu besehen und suchte daher nach dem Aufgang zu einem der beiden Ecktürme des Schlosses.

Er war dazu in das zweite, völlig unbewohnte Stockwerk gelangt, probierte verschiedene Türen, fand die meisten verschlossen und stand plötzlich zu seiner Ueberraschung in einem prachtvoll mit Deckengemälden und Stuckarbeit ausgestatteten Raum, dessen Wände von oben bis unten mit geschnittenen Bücherstücken besetzt waren.

Zwischen den hohen Bogenfenstern waren durch frei in dem Raume stehende Bücherregale äußerst gemüthliche Abteilungen geschaffen worden, die mit ihren Lederfauteuils und kleinen Tischchen wie kleine separierte Zimmerchen aus sahen.

Algers trat an eines der Fenster und blickte hinab. Richtig, es war, wie er vermutet: die Bibliothek bildete genau die Mitte der Vorderfront. Darunter lag im ersten Stockwerk der große Salon und im Hochparterre der Speisesaal mit der Terrasse davor.

Er warf noch einen Blick auf die langen, sauberen Bücherreihen, schob sich dann einen der Fauteuils in eine der tiefen Fensterbänke und ließ sich darauf nieder.

Die absolute Stille ringsum tat ihm wohl. Er schloß die Augen und überließ sich seinen Träumen.

Diese drehten sich wie immer in der letzten Zeit um Eugenie. Es war Algers längst klar, daß er sie liebte, und darin lag ja auch der Grund, warum ihm sein Scheiden von Einöde schwer fiel.

Liebte sie ihn wieder? Anfangs hatte er es manchmal gedacht, und wer weiß, ob sie damals an jenem Morgen, wo sein Gefühl ihn fast hingerissen hätte, ihr ein Geständnis zu machen, nicht ja gesagt — wenn des Barons Erkrankung nicht dazwischen gekommen wäre? Sie war so weich damals . . . so verwirrt . . .

Aber dann wich sie ihm fast ängstlich aus, als fürchte sie, ihm Gelegenheit zu einer Wiederholung zu geben.

Warum? Er grübelte immerfort darüber nach und fand keine andere Erklärung, als daß sie entweder doch nur Freundschaft für ihn emp-

sand und ihn nicht genug liebte, um sich seiner wegen in Wydenbruck zu begraben.

Es konnte ja kaum anders sein. Dieses Nest mußte ihr verhaft sein durch alles, was sie dort erlebt, und sie paßte hinein, wie der Paradiesvogel in den Hühnerstall.

Sie mit ihrem großen Talent, ihrer Liebe zur Freiheit, ihrer vornehmen Nichtbeachtung alles Kleinen und Niedrigen im Leben — ach nein, er würde nie den Mut finden, ihr dies zuzumuten.

Und fort von dort? Er hing mit allen Fasern an seiner Heimatstadt, deren Schwächen er verzeihend liebte, wie eine Mutter die Fehler ihres Kindes.

Erst vor einem halben Jahre hatte er zum Nerger seiner Lante Mehler den Antrag abgelehnt, sich an der Südsee-Expedition eines sehr hohen Herrn zu beteiligen. Eine Teilnahme daran hätte ihm für die Zukunft einen Ruf in die Residenz gesichert.

Er hatte abgelehnt, weil er die kleine Stadt liebte mit ihrer Stille, ihrer herrlichen Umgebung, dem alten Gemäuer und all ihrer Enge und Kleinlichkeit.

Eugenie wußte das . . .

Das leise Öffnen der Tür schreckte ihn aus seinen Gedanken. Jemand, den er nicht sehen konnte, weil eines der freistehenden Regale diese letzte Nische des Saales völlig deckte, gegen die Tür zu, war eingetreten. Ein leichter Frauenschritt, der plötzlich verstummte. Jetzt konnte Algern, sich vorbeugend, über eine der Bücherreihen des Regals hinweg einen Ausblick gewinnen. Es war nur ein schmaler Spalt, aber er genügte, um ihm Louis Gestalt zu zeigen.

Algern erschrak, als er die junge Frau ansah. Es war etwas ganz Fremdes in ihrem Gesicht, das er noch nie bemerkt hatte.

Sie stand unbeweglich inmitten des Saales und blickte starr vor sich hin durch das große Mittel Fenster weit — weit — in endlose Fernen, wie hypnotisiert.

Dann kam plötzlich etwas Hörbares in ihre starren Züge. Im nächsten Augenblick wurde die Tür zum zweiten Saale geöffnet, die alte Polin steckte den Kopf herein, sagte ihrer Herrin etwas auf polnisch und verschwand wieder eilig.

Algern, der nicht Polnisch verstand, als Kind aber von seiner Amme und nachmaligen Kinderfrau ziemlich geläufig slowenisch sprechen gelernt hatte, konnte nur einzelne Worte verstehen. „Franz — heute letzte Nacht — Kleist — Wein —“ das war alles. Und es schien ohne Sinn und Zusammenhang.

Lou stand immer noch unbeweglich. Plötzlich aber spielte ein merkwürdig listiges Lächeln um ihre Lippen, sie glitt lautlos an einen der Bücherchränke, öffnete die hohe Glastür und griff hinter eine Bücherreihe, um einen dort verborgenen

Gegenstand an sich zu nehmen, den sie hastig in ihrer Tasche verschwinden ließ.

Gleich darauf hatte sie die Bibliothek verlassen.

Sehr bleich und wie erstarrt blickte Algern nach der Tür, die sich soeben geschlossen hatte.

„Wenn es irgend möglich ist, ohne Aufsehen zu erregen, so schlafen Sie heute im Kinderzimmer und halten Sie die Türen versperrt“, flüsterte Algern, der vergebens getrachtet hatte, Eugenie vor Tisch allein zu sprechen, ihr beim Verlassen des Speisesaales zu.

Sie sah ihn erschreckt und fragend an.

Er aber deutete mit den Augen auf die nur wenige Schritte von ihnen entfernte Lou und schweig.

Eugenie verbrachte insofgedessen den Nachmittag in großer Erregung, die sich noch steigerte, als sie gegen Abend einen eingeschriebenen Brief von ihrem Vater bekam.

Der Präsident teilte ihr darin das Resultat seiner Recherchen über den Tod Joachim von Heibloß mit. Der Bericht sagte, daß man zwar anfangs nicht an dem Selbstmord zweifelte, später aber nach der Verhaftung eines gewissen Jelnikow zu der Ansicht kam, daß dieser wahrscheinlich den tödlichen Schuß abgegeben habe. Vor seiner Flucht aus dem Palais, wo er von einer alten Polin namens Watwa, mit der er verwandt gewesen, verborgen gehalten wurde, hatte er alles so instand gesetzt, daß man an Selbstmord glauben mußte.

Jelnikow, ein Student aus Lublin, wurde aus politischen Gründen — er war Mitglied der Revolutionärpartei — längst von der Polizei beobachtet, verschwand dann aber nach einem Attentat auf den Polizeiminister plötzlich spurlos in Petersburg. Erst nachträglich erfuhr man, daß seine Landsmännin Watwa Iwanowna hin ohne Wissen der Herrschaft im Palais Heibloß versteckt gehalten. Daß er der Mörder des Barons sei, vermutete man viel später, als er, der auf der Flucht von Petersburg erkannt und festgenommen worden war, bereits an seinem Verbannungsort Warnawin angekommen war. Dort traf er nämlich mit einem gewissen Lotwez zusammen, der gleichfalls aus Lublin stammte, der Vater der schönen Baronin Heibloß war und auf Lebenszeit verbannt war.

Zu diesem hörte ein Aufseher ihn eines Abends sagen: „Ja, ich habe ihn erschossen, denn ich wollte sie von diesem Deutschen befreien. . .“ Der Aufseher meldete, was er gehört, und Jelnikow sollte am nächsten Tage vor den Gouverneur geführt werden. Aber in derselben Nacht noch gelang es beiden — Jelnikow und Lotwez — einen lange vorbereiteten Fluchtplan auszuführen. Mufschik's halfen ihnen weiter, und sie kamen verkleidet bis in die Nähe von Samara, wo man die Leiche Jelnikows, der an Erschöpfung

zung zugrunde ging, fand. Von Lotwez hat man keine Spur mehr gefunden.

Ebenso war Watwa, lange ehe man wußte, daß sie es war, die Jelnikow beherbergt hatte, mit ihrer Herrin ins Ausland gereist.

So lautete in den Hauptsachen der Bericht aus Rußland.

Eugenie zweifelte keinen Augenblick, daß jener verdächtige Pole Bernakki eigentlich Lotwez und somit Frau Louis Vater sei. Wahrscheinlich hatte sie seine Existenz schon früher vor ihrem Manne geheimgehalten und ihn für tot ausgegeben. Daher ihr Schreck, als er plötzlich hier auftauchte.

Er aber hatte ihre Spur gefunden und hielt sie durch seine Kenntnis von dem Morde ihres Vaters — es war ja sogar von Papieren die Rede, die Jelnikow damals mitgenommen hatte, wie Josepha erlauschte — nun in der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Die entgötterte Welt.

Pariser Sittenbild aus der Gegenwart von C. M. Lindström (Stockholm).

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Als der Baron René de Saintive an diesem Abend aus dem Klub nach Hause kam, lagen auf dem Schreibtisch, einem kostbaren Möbel im Louis-Seize-Stil, vier Briefe und ein Stoß Drucksachen.

Der Edelmann warf einen flüchtigen Blick auf die Schriftzüge, welche die verschiedenen Adressen ihm verrieten, legte einen kleinen fliederfarbenen Briefumschlag beiseite und trat dann mit den übrigen Briefen an das hohe, schmale Fenster, von dem aus man eine entzückende Aussicht auf den zum Hause gehörigen Park genoss.

„Aus Verdun . . . Gaston vielleicht?“ murmelte er vor sich hin, als er das erste Schreiben erbrach. Es war zerknittert und schmutzig, als sei es durch viele Hände gegangen.

„Großer Gott . . . das ist ja entsetzlich!“ flüsterte der Edelmann, als er den mit Bleistift mühselig getriebenen Zeilen aufgeregt und bis ins Innerste erschüttert folgte. „Wir sind keine Menschen mehr, lieber René“, schrieb da der Freund, „wir sind Bestien geworden, denen Mordgier und Verzweiflung aus den übermächtigen Augen leuchtet. Du wenigstens sprich mir um Gotteswillen nicht vom Erhabenen einer Schlacht. Als wir unter dem Unwettergebrüll von tausend deutschen Geschützen aus dem Fort * * * den Rückzug antreten mußten, habe ich meine Jugend verflucht und meinen Degen. Ich glaube nicht, daß ich noch unter den Lebenden bin, wenn dieses Schreiben in Deinem entzückenden kleinen Palais in der Avenue-du-Bois-de-Boulogne eintrifft. Ach, die herrlichen Stunden dort . . . mir krampft sich das Herz zusammen, wenn ich an all das zurückdenke. Ich werde als Offizier bis zum letzten Atemzuge meine Pflicht tun; aber es ist nicht meine Schuld, wenn diese Pflicht graufig ist, nutzlos und tragisch ohne Trost. Schreibe mir, wenn . . .“

Hier brach der Brief unvermittelt ab. Augencheinlich hatte der Schreiber dieses erschütternden Bekenntnisses keine Zeit mehr gehabt, ihn zu vollenden.

„Armer Junge!“ murmelte René de Saintive und steckte die beschmutzten, zerknitterten Blätter in den Umschlag. Mit einer Art von religiöser Ehrfurcht klebte nicht an diesen armseligen Papiersegen etwas

von der Muttererde Frankreichs, jener Erde, die jezt Tag und Nacht und Nacht um Tag das Blut seiner besten Söhne trank! — — —

„Solotte wünschte ihn heute abend nach Schluß der Vorstellung im Foyer der Opéra-Comique zu treffen. Der Edelmann überlegte einen kurzen Augenblick, dann riß er das fliederfarbene Billett mitten durch und warf es beiseite. Eine lustige Nacht mit der taprigsten kleinen Tänzerin . . . nein, unmöglich! Der Schatten des Jugendfreundes, der da draußen bei Verdun unter Grauen und Verzweiflung auf sein letztes Stündlein wartete, wäre dazwischen getreten. Nein . . . oder doch? Gelänge es vielleicht, jene furchtbaren Bilder, die der Brief des Offiziers heraufbeschworen hatte, im betäubenden Rausch des Gemüses zu vergessen?“

René de Saintive griff noch einmal nach dem kleinen starkbustenden Kärtchen und fügte mechanisch die Ränder des zerrissenen Blattes aneinander. „Wer weiß, was morgen wird“, stand da in widerspenstigen, verschönérkelten Schriftzügen, „gentlemen wir noch das Heute!“

„Im Grunde genommen hat Solotte recht, und ist ihre Alltagsphilosophie auch noch so banal“, lächelte der Edelmann und steckte das Kärtchen in die Tasche —

„Boulevard Saint-Germain!“ befahl der Baron, als er eine Viertelstunde darauf in seine Limousine stieg.

René de Saintive fuhr zunächst bei dem Palais der verwitweten Komtesse Roquebrune vor, und als er die Wohnung derselben betrat, wartete seiner eine Ueber-raschung. Er fand die alte Dame in Tränen aufgelöst. Vor wenigen Stunden war die Nachricht eingetroffen, daß der einzige Sohn der Gräfin an den Folgen eines Kopfschusses im Bazarett verstorben war. Erst seit dem Tage vorher wußte die Komtesse überhaupt von der Verwundung ihres Kindes. Und nun dieses plötzliche, tragische Ende!

„Wo wurde Henri verwundet?“ fragte der Besucher schließlich, nachdem er einige vergebliche Trostworte gesprochen hatte.

„Verdun!“ erwiderte die Gräfin schluchzend. „Dieses . . . dieses entsetzliche Verdun, wo Frankreich sich auf den Tod verbluten wird.“

„Mag sein. Bleibt also nur die Frage, wie lange noch diese republikanischen Schwachköpfe bei uns die Geschäfte Englands weiter besorgen werden; denn darauf läuft ja die ganze Tragödie hinaus. — Aber was schwahe ich da von Politik“, fügte der Baron wie zur Entschuldigung hinzu, als er bemerkte, daß die alte Dame seinen Worten nicht mehr folgte, sondern sich von neuem ihrem Schmerze überließ. —

Im Jardin-du-Luxembourg spielten die Kinder auf den kiesbestreuten Wegen. Ihr unbestimmertes, frühliches Geschrei gab dem alten Park noch einen besondern Hauch von Heiterkeit. Der Baron ging langsam an den wohlgepflegten Beeten vorüber und wollte gerade in eine der prachtvollen Alleen einbiegen, welche den Garten durchschneiden, als er unvermutet einen Spaziergänger auf sich zukommen sah.

„Du bist es wirklich, alter Junge“, begrüßte er den Ankommenenden und schüttelte dem Freunde herzlich die dargebotene Hand. In blitzschnellem Zuschauen hatte er bemerkt, daß der andere den rechten Rockärmel in der Tasche eingesteckt trug; der Arm selbst fehlte.

„Also auch Du, mein armer Marcel“, erwiderte der Edelmann, als ihm der Jugendfreund seine Kriegserlebnisse berichtet hatte. Ein unendliches Mitleid beschlich ihn bei dem Gedanken, daß sein Freund, der Maler war, nun seine Kunst nicht mehr ausüben konnte.

„Ja, ich habe Dir noch nicht alles erzählt“, fuhr der Maler fort. „Den Arm und das — Du weißt: in Folge der entsetzlichen Gasangriffe — geschwächte Augenlicht würde ich noch verschmerzen. Ist meine Existenz ver-